

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigenzeile 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenzeichen ob. Ausl. durch die Exp. 25 S.

Nr. 182

Mittwoch, den 5. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung Allerhöchst befohlen worden ist, findet die Kriegsaushebung (§ 95 ff. der Wehr-Ordnung) für den Dillkreis wie folgt statt:

A. Im Saale des Wirtes Wilhelm Thier zu Dillenburg.

Dienstag, den 11. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Dillbrunn und Dillenburg.

Mittwoch, den 12. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Gershausen, Jellerdilln und Hammersbach.

Donnerstag, den 13. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Frohnhausen, Haiger, Haigerfeldbach, Hirzenhain und Langenbach.

Freitag, den 14. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Mandeln, Mandersbach, Nanzbach, Niederroßbach, Niederscheid und Oberscheid.

Samstag, den 15. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Oberroßbach, Oßdilln, Mittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßersbach, Weidbach und Wissenbach.

B. Im Saale der Wirtin Chr. Meßler H. Ww. zu Herborn.

Dienstag, den 11. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Amborf, Arborn, Ballersbach, Beilstein, Bicken, Breitscheid, Burg, Driedorf, Effenroth und Fleisbach.

Mittwoch, den 12. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Erbach, Gunterdsdorf, GutsMuths, Haier, Herborn und Herbornfeldbach.

Donnerstag, den 13. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Heiligenborn, Heisterberg, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Merkenbach, Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenroth, Rodenberg, Roth und Schönbach.

Freitag, den 14. August.

Musterung der Militärpflichtigen aus den Gemeinden Seilbach, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Ueberthal, Waldbach und Wallenfels.

Die Aushebung beginnt an jedem Tage um 8 Uhr vormittags. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Aushebung in Dillenburg und Herborn zu gleicher Zeit stattfindet, daß also nicht, wie in Friedenszeiten, sich die Aushebung in dem einen Bezirk an diejenige des anderen anschließt. In Herborn ist zu diesem Zwecke eine besondere Kasse-Erhaltungskommission gebildet.

Zur Kriegsaushebung haben alle diejenigen Militärpflichtigen zu erscheinen, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, insbesondere also auch alle vorläufig Zurückgestellten einschließlich der einjährig-freiwilligen Dienstberechtigten. Alle Reklamationen bei der Einberufung sind unzulässig. Die im Frieden erteilten Zurückstellungen erlöschen. Vorläufige Zurückstellungen der Kriegserhaltungskommission haben nur solange Gültigkeit, als der Bedarf an Mannschaften anderweitig gedeckt werden kann.

Die Herren Bürgermeister werden hierdurch beauftragt, die in Betracht kommenden Militärpflichtigen sofort mittelst besonderer Vorladung zur Kriegsaushebung vorzuladen und für die rechtzeitige Stellung der Militärpflichtigen vor den Erhaltungskommissionen Sorge zu tragen.

Die nach dem Ober-Erhaltungs-Geschäft zugezogenen Militärpflichtigen sind unter Vorlage des Musterungsausweises bezw. des Berechtigungscheins zum einjährig-freiwilligen Dienst sofort bei mir anzumelden.

Die Herren Bürgermeister in Dillenburg und Herborn werden außerdem beauftragt, für die Bereitstellung der im Frieden zur Musterung benutzten Räumlichkeiten auch für die Kriegsaushebung zu sorgen. Die Militärpflichtigen müssen während der Aushebung sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen im Aushebungs-termin zu stellen. Sollte ein vorgeladener Militärpflichtiger durch nicht zu behebende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben rechtzeitig einem ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft zur Kriegsaushebung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetze bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden ebenfalls bestraft.

Dillenburg, den 4. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Biewig.

Gewerbliche Privatschulen.

Die Bestimmungen über die in den Geschäftsbereich der Handels- und Gewerbeverwaltung fallenden Privatschulen, die für manche Kreise erhebliche Bedeutung haben, sind im allgemeinen wenig bekannt. Es dürfte daher die nachstehende Zusammenfassung des wesentlichen Inhalts des Ministerialerlasses

vom 15. Februar 1908, der auf alle dem Handelsministerium unterstellten Privatschulen und Privatschulen ohne Rücksicht auf das Alter und das Geschlecht der Schüler Anwendung findet, von Interesse sein.

Wer eine Privatschule errichten oder unterhalten will, bedarf dazu der Erlaubnis. Zuständig zur Erteilung der Erteilung der Erlaubnis ist der Regierungspräsident. Die Erlaubnis muß verweigert werden, wenn Tatsachen vorliegen, die die Annahme begründen, daß der Schulunternehmer oder -leiter der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit ermangelt, wenn der Schulleiter nicht imstande ist, die zur Leitung der Privatschule erforderlichen Fähigkeiten nachzuweisen, wenn die Lehrkräfte der erforderlichen sittlichen Zuverlässigkeit oder der wissenschaftlichen und technischen Befähigung entbehren, wenn der Schulunternehmer nicht imstande ist, den Besitz der zum einwandfreien Betriebe der Privatschule erforderlichen Geldmittel nachzuweisen, endlich, wenn dem Schulunternehmer ausreichende Räume zur Unterbringung der Schule nicht zur Verfügung stehen.

Außerdem kann die Erlaubnis verweigert werden, wenn für die Errichtung der Privatschule kein Bedürfnis vorliegt, oder wenn der Schulunternehmer oder -leiter die Staatsangehörigkeit in einem deutschen Bundesstaate nicht besitzt.

Die Erlaubnis wird stets widerruflich erteilt und kann unter Vorbehalt und Bedingungen erteilt werden.

Die Privatschulen unterstehen der Aufsicht des Regierungspräsidenten nach Maßgabe des Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872. Gegen die Verfügungen der Aufsichtsbehörde ist lediglich die Beschwerde an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe zulässig.

Auf Privatschulen finden die gleichen Bestimmungen sinngemäß Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Erteilung und zur Zurücknahme der Erlaubnis der Gemeindevorstand zuständig ist.

Bei strenger Durchführung des oben genannten Erlasses kann es künftig nur noch staatlich genehmigte Schulen der bezeichneten Art geben: der Zusatz „staatlich genehmigt“ oder ein ähnlicher Zusatz ist somit entbehrlich. Da er außerdem das Publikum irreführen geeignet ist und vielfach zu Reklamezwecken benützt wird, so darf er nach einer Anordnung des Handelsministers nicht mehr geführt werden.

Dillenburg, den 31. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Bekanntmachung

Betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesezes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Aenderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (R.-G.-Bl. S. 549) veröffentlichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingesezes beschlossen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

„Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzauszügen ist außerdem die Verwendung von Zucker und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Aromamittel sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen unterzogen. Nur bei Getränken, die Desinfektionsmittel ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.“

Berlin, den 21. Mai 1914.

Der Reichskanzler: J. B.: Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 31. Juli 1914.

Der Königl. Landrat: J. B.: Jacobi.

Bau-Statut

für die Gemeinde Jellerdilln.

Aufgrund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 und der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlage von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften wird für den Gemeindebezirk Jellerdilln folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

In Straßen und Straßenteilen, welche noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestimmungen des Orts für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellt sind, dürfen Wohngebäude, welche nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden.

§ 2.

In einzelnen Fällen kann die Gemeindevertretung Ausnahmen von dem Verbot des § 1 bewilligen, wenn der Bauende die durch die Freilegung und erste Einrichtung der Straße entstehenden Kosten in einem von der Gemeindevertretung vorläufig festzustellenden Betrage sicher gestellt und sich verpflichtet hat, die nach Ausbau der Straße endgültig ermittelten Kostenanteile innerhalb vier Wochen nach empfangener Aufforderung an die Gemeindekasse zu zahlen.

Eine Verpflichtung der Gemeinde zur vollständigen Herstellung der Straße tritt erst dann ein, wenn der Erfag sämtlicher entstehenden Straßenbaukosten sichergestellt ist.

§ 3.

Auf Straßen, welche schon als Ortsstraßen bestehen und als solche von der Gemeinde unterhalten werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung.

§ 4.

Bei der seitens der Gemeinde erfolgten Anlage einer neuen oder Verlängerung einer schon bestehenden Straße, die

zur Bebauung bestimmt ist, sind die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke, sobald auf diesen Gebäude an der neuen Straße bezw. dem neuen Straßenteil errichtet werden, verpflichtet, der Gemeinde 50 Proz. der für die Freilegung und erste Einrichtung der Straße gemachten Aufwendungen zu ersetzen. Die Aufwendungen für die Freilegung und die erste Einrichtung der Straße umfassen die Kosten für den Grunderwerb, die Entfernung von Baulichkeiten vor der Fluchtlinie, die Pflasterung oder Chauffierung einschließlich etwaiger Bürgersteige in einer dem Bedürfnis und den polizeilichen Anordnungen entsprechenden Weise.

§ 5.

Die Kosten werden durch den Gemeindevorstand zusammengestellt und der Gesamtbetrag auf die Eigentümer der zu beiden Seiten der Straße angrenzenden Grundstücke verteilt und zwar im Verhältnis der Länge ihrer die Straße berührenden Grenzen zur gesamten Straßlänge und für die Hälfte der Straßbreite, bei einer Straßbreite von mehr als 26 Meter, jedoch nur für eine Breite von 13 Meter. Dabei werden Zinsen nicht aufgerechnet. Im Falle eines Eigentumswechsels haftet der neue Eigentümer mit dem Grundstück für etwa rückständige Beiträge.

§ 6.

Die Kosten der Entwässerung und Beleuchtungsanordnung der Straße in der dem Bedürfnis entsprechenden Weise trägt die Gemeinde.

§ 7.

Fallen in die neu anzulegende Straße der Gemeinde gehörige Feld- und Gemarkungswege, so soll für diese eine Verberechnung bei der Zusammenstellung der Kosten für Grunderwerb der betreffenden Straße nicht in Ansatz gebracht werden.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt mit dessen Verkündung im amtlichen Kreisblatt, der „Zeitung für das Dilltal“, in Kraft. Jellerdilln, den 4. Juni 1914.

Der Gemeindevorstand: Steiner, Bürgermeister.

Genehmigt.

Jellerdilln, den 18. Juli 1914.

Namens des Bezirksausschusses:

Der Vorsitzende: gez. J. B.: (Unterschrift).

Polizeiliche Anordnung.

Zur Feststellung des Begriffs einer im Sinne des § 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellten Straße wird für den Gemeindebezirk Jellerdilln folgendes bestimmt:

Eine Straße oder ein Straßenteil gilt für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt, wenn

1. die Straße oder der Straßenteil durch Fluchtlinien freigelegt ist;
2. für die Straße oder den Straßenteil der Anschluß an wenigstens eine bestehende oder im Sinne der gegenwärtigen Anordnung fertige Straße hergestellt ist;
3. die Entwässerungsanlagen, Kanäle und Rinnen der Straße oder des Straßenteils nach Anordnung der Polizeibehörde dem örtlichen Bedürfnisse entsprechend fertiggestellt sind;
4. die Fahrbahnen und die bei der Feststellung der Straßenfluchtlinien vorgeschriebenen Bürgersteige nach Anordnung der Polizeibehörde dem örtlichen Bedürfnisse entsprechend entweder chauffiert oder gepflastert sind, und
5. die Straße oder der Straßenteil mit den ortsüblichen Beleuchtungsanordnungen in dem den ortsüblichen Verhältnissen entsprechenden Umfange hergestellt sind.

Jellerdilln, den 2. August 1914.

Der Bürgermeister: Steiner.

Nichtamtlicher Teil. Thronrede.

Berlin, 4. Aug. Der Kaiser eröffnete heute mittag 1 Uhr im Weißen Saale des Königl. Schlosses die außerordentliche Session des Reichstags mit folgender Thronrede:

Geehrte Herren! In schicksalsschwerer Stunde habe ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Wege des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Reigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzunengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unbereicherter Geduld hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdlich wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen Großmächten zu ersparen.

Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Joseph, war gezwungen zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaat zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern.

Mit schwerem Herzen habe ich meine Armeen gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewährte Freundschaft zerbrechen. Die kaiserlich-russische Regierung hat sich, dem Drängen eines unerfüllbaren Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesezt, der durch Verletzung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlasste.

Dah auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlichen Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestochen.

Geehrte Herren! Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgefordert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenskonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor, sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen die Macht und das Gedeihen des Deutschen Reiches. Uns treibt nicht Eroberungsgeiz, uns befehle der unbegrenzte Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie erkennen, wie meine Regierung, und vor allem mein Kanzler, bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Uebelste abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unsern Bundesgenossen zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärkt und zu gutem Ende lenken wolle!

Auf Sie, geehrte Herren! blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Lassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell — das ist mein inniger Wunsch. Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole, ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche (stürmisches Bravo), und zum Zeichen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzustehen mit mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geloben.

Reichstags-Gröfzung

im weißen Saal des Königschlosses.

Berlin, 4. Aug. Wo ist die Feder, so schreibt die Köln. Ztg., die dieser Stunde gerecht wird? Im Weißen Saal des künftigen Schlosses ist es gewesen, da hat der Kaiser die Vertretung des deutschen Volkes um sich versammelt, den ersten Stunde des Krieges zu tun. Was sich da abspielte, hat zwischen der ersten und zweiten Nachmittagsstunde, das griß mächtig in die Brust derer, denen es bekannt war, in diesen Minuten, in denen der Hügelschlag der Weltgeschichte durch die prachterfüllte Stätte und um den kaiserlichen Thron rauschte, gegenwärtig zu sein. Teilhaftig dieser hohen Weltstunde sind aber alle die Millionen der Volksgenossen draußen

bis in die fernsten Wälder hinein. Ja, möchte die Vereinsamkeit der Millionen, die dieser hohen Stunde teilhaftig sind, auf den Lippen des Erzählers schweben, damit auch in der letzten Höflichkeit widerklinge und lebendig werde, wie ein großes Kulturreich trotz störender Kraft mit einer Demut und Würde, doch mit dem ganzen Stolz des Schwertumgürteten Mannes in den Kampf zieht zur Verteidigung seiner heiligsten Güter. Man kann nicht das ganze Volk in den Prunksaal des Königl. Schlosses einlassen, aber was sich da um den Thron des Kaisers scharte, das war eine überwältigende Vertretung aller Potenzen im Staats- und Kulturleben, eine Vertretung, äußerlich glänzend in den kostbaren Farben und goldsprühenden Staatskränzen und Ordenszeichen, von höchsten und hohen Staatsämtern, Verwaltung, Kunst und Wissenschaft, eine Vertretung von vielen Hunderten von Reichstagsabgeordneten, zumeist im schwarzen Festgewand, und schließlich die hohe Generalität, und in dieser Gruppe kam es zum Ausdruck, daß wir uns bereits in schweren Kriegszuständen befinden, denn an die Stelle der bunten Gala war schon die graue Felduniform getreten. Es sammelten sich links vom Thron die Bundesratsbevollmächtigten, die Minister, die Reichlichen Geheimen Räte, aktive sowohl wie solche Männer, die der Geschichte des Staatslebens angehören und in den Vorjahren dem Vaterland wertvolle Arbeit geleistet haben. Gegenüber dem Thron standen die Reichstagsabgeordneten und zur Rechten des Thrones die Generale unter ihnen der Chef des Generalstabs v. Moltke.

Kurz vor Beginn des feierlichen Aktes erschien der Reichskanzler mit den meisten Staatssekretären und preußischen Staatsministern und wandte sich in angelegentlichem Gespräch zu den Gruppen, die begannen, den Saal zu füllen. Dann kam die Zeit heran, wo die vorausgegangenen gottesdienstlichen Handlungen im Dom für die ebangetischen und in der Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder zu Ende gegangen waren, und nun stutete es über die große Marmortreppe, so daß die zahlreichen Volkstretter, Staatswürdenträger und Militärs, die nunmehr alle Räume füllten, nicht mehr in einzelnen Gruppen hervortraten. Hohen Besuch hatten inzwischen die drei verhältnismäßig kleinen Logen erhalten, die sich an der Saalseite zur Rechten des Thrones befanden. In ihren Galauniformen waren die Botschafter und Gesandten einer ganzen Reihe von Staaten erschienen. So sah man Vertreter von Japan, Bulgarien, Persien, Griechenland, von der Türkei, von Amerika, von Österreich-Ungarn mit mehreren ihrer Botschaftsräte in den beiden Seitenlogen. In der mittleren Loge erschien die Kaiserin und mit ihr die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig und mehrere Prinzessinnen. Während sich im Saal die Gruppen zurechtordneten, deutete das Erscheinen des Bundes der Minister den Beginn des Aktes an. An der Spitze schritt der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in seiner Dragoner-Uniform mit dem bayerischen Gefandten Grafen v. Lerchenfeld. Dann folgten paarweise die Staatssekretäre und Staatsminister mit den Gefandten der Einzelstaaten und den Bundesratsbevollmächtigten. Der Unterstaatssekretär und Chef der Reichskanzlei Bahnschaffe hielt die Thronrede bereit. Das höfliche Zeremoniell fiel heute fast ganz fort, lediglich an beiden Seiten des Thrones, der den schwarz-weißen Federbusch trug, stellten sich zwei Leibpagen auf, und unter dem Vortritt des Oberhof- und Hausmarschalls Herrn v. Reischach kam der Kaiser, gefolgt von den Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm, dem Chef der Kabinette und den Generalen und Flügeladjutanten. Als der Kaiser den Saal betrat, erhoben sich sämtliche Insassen der Logen von ihren Plätzen und verblieben stehend während der ganzen Feierlichkeit. Auch der Kaiser trug die feldgraue Uniform, dazu den Feldmarschallstab. Er schritt mit festem Tritt, den Helm in der Hand,

durch die Gruppen auf den Thron zu, und in diesem Augenblick trat der Präsident Kämpf vor und brachte ihm ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Der Reichskanzler näherte sich der untersten Stufe des Thrones und reichte dem Kaiser die Thronrede.

Der Kaiser bedeckte sein Haupt mit dem Helm und verlas den Inhalt des Dokuments. Gleich nach dem ersten Sähen begannen die Kundgebungen mit gewaltigem Echo aus den Reihen der Abgeordneten. Während sonst bei ähnlichen Anlässen in diesen Räumen zwar auch Beifallsbezeugungen erschollen, so ergibt es sich doch von selbst, daß sie sich weit entfernt hielten von allem Ungeheuer. Heute war das anders. Die wichtigen Neußerungen des Temperaments wurden mit unwiderstehlicher Kraft geboren aus der Größe des Augenblicks und unter dem Uebermaß von Empfindungen, das auf jeden eindrang. Als der Kaiser an die Stelle der Thronrede kam, in der die Welt als Zeuge aufgerufen wird für die Lauterkeit der deutschen Bemühungen, den Völkern diesen Krieg zu ersparen, setzte der erste Beifall ein. Mit rauschender Zustimmung begrüßte man den Hinweis auf die alte Kulturgemeinschaft mit den Verbündeten, Rufer der Entrüstung wandten sich gegen die verbrecherischen Anschläge, die Serbien zu veranlassen hat, und als im weiteren Laufe der Ausführungen die Darlegung erfolgte, daß die jetzige Kriegsnöte nicht aus einem vorübergehenden Interessenskonflikt entstand, sondern das Ergebnis des seit langen Jahren tätigen Uebelwollens gegen das Deutsche Reich ist, da unterbrach geraume Zeit ein Beifallsturm die Rede. Dann wurde Satz für Satz die Verlesung mit Beifall unterbrochen, so bei der Stelle, daß uns nicht Eroberungsgeiz treiben, bei der Verkündung, daß uns die Notwehr aufgedrungen ist, daß wir ein reines Gewissen haben, daß wir mit reinen Händen das Schwert ergreifen, und schließlich bei dem Aufruf an brüderliches Zusammengehen zu ernstem und ritterlichem Kampf, demütig vor Gott und stark vor dem Feind.

Der Krieg.

Gegen Ausland.

Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht in seiner heutigen Ausgabe folgenden Aufruf: In ruckloser Weise hat uns Ausland eines Serbien wegen den Krieg ausgenötigt. Die Stunde der Abrechnung, die in einigen Jahren doch unausbleiblich kommen mußte, hat geschlagen! Wenn es einen gerechten Gott im Himmel gibt — und er ist da —, dann dürfen wir auf einen Sieg der gerechten Sache unserer deutschen Waffen hoffen. Keine weiteren Worte mehr als dies eine, das der lobende Jörn über diesen Ueberfall, begangen an dem friedlichen deutschen Volke, uns einigt: Wenn Gott in seiner Gnade uns den Sieg verleihen sollte, dann: *vae victis!* Unser Kampftruf aber sei: *Es lebe der Kaiser! Deutschland über alles!*

Das Kriegsministerium ersucht alle zur Unterstützung des Kriegsanitätsdienstes bereiten Genossenschaften, Vereine und Personen, soweit sie sich hierzu nicht schon im Frieden oder bei staatlichen Annahmestellen für Pfliegerpersonal verpflichtet haben, ihre Auerbietungen an den kaiserlichen Kommissar und Militärinspektion der freiwilligen Krankenpflege Berlin W. 8, Wehenstraße 70, 1., zu richten und dessen weiteren Bestimmungen Folge zu leisten sowie alle freiwilligen Spenden, Geld und Materialgaben für die Krankenpflege wie für die bewaffnete Macht überhaupt und für sonstige Zwecke den vom kaiserlichen Kommissar beauftragten Stellen zuzuwenden.

Das Tippfräulein.

Roman von Gertrud Stofmann.

(Nachdruck verboten.)

(43. Fortsetzung.)

Als sie nach Stunden unbeachtet die Türe wieder aufnahm, und um einen weiteren Anhalt zu gewinnen, den oberen inneren Rand genau betrachtete, gewahrte sie einen ringum laufenden ganz feinen Strich, welcher wahrscheinlich bei einer Renovation der Türe stellenweise verfliebt oder verwischt worden war, sich an manchen Stellen aber doch als vertiefte Linie ein wenig markierte und die Annahme zuließ, daß eine innere Holzschicht in die äußere eingelassen sei. Auch das Schloß war von innen nicht zu sehen, wie bei den anderen Türen, aber wie an diesen befanden sich oben rechts und links kleine Rädchen mit Dedeln, welche mit den Schmalzseiten fest verbunden waren und zur Aufnahme von Schlüssel dienten. Sie waren leer, konnten indessen möglicherweise als Handhaben benutzt werden, um den inneren Teil, falls er wirklich beweglich war, herauszuziehen. Gabi sah ein, daß ihr dies allein nimmermehr gelingen würde. Bei der Breite der Türe gehörten wohl überhaupt zwei Personen dazu, und darum hatte sie Wardenburgs Hilfe erbeten. Es war ja der letzte Tag, die letzte Möglichkeit, um zum Ziele zu gelangen, und andere wichtige Gründe, die sie wohlweislich verschwiegen, sprachen auch noch mit.

Im gelben Zimmer hatte sie seiner mit pochendem Herzen und ungeduldigem Sinn, und als er pünktlich auf die Minute erschien, gingen sie sogleich ins Archiv.

Es war ein trüber Tag und zu einer genauen Untersuchung nicht mehr hell genug. So schloffen sie sorgfältig die Fenster und die Tür, ließen das elektrische Licht aufflammen und begaben sich sogleich an die Arbeit. Wardenburg war nicht unfreundlich, aber ernst, wortkarg und still, und auch Gabi sprach nur das Nötigste.

Die Türe wurde wieder völlig entleert und der feine Strich am oberen Rande mit einem Federmesser scharf nachgezogen. Damit waren die Vorbereitungen beendet, doch alle Versuche, die Holzgewandung herauszuheben, mißlangten zurecht vollständig. Erst nach einer Weile vermochte der Oberinspektor mit zäher Ausdauer und kraftvoller Geschicklichkeit den Einsatz zu lockern, und als dann beide zugleich unter die vorstehenden Rädchen griffen, eins — zwei — drei zählten und bei drei ihn emporzogen, folgte er sichtlich so schnell der Bewegung, daß sie fast erschrakten und ihn mit Verblüffung ansahen und beiseite sehen konnten.

Das Werk war gelungen und nun bot sich ihnen ein Anblick dar, der sie entsetzte und geradezu sinnverwirrend wirkte, obgleich sie gewissermaßen darauf vorbereitet waren.

Auf lichtblauen Samt wies Gebett, lag auf dem Grunde der Türe der berühmte Rotokoschmud der schlichten Gräfin ausgebreitet. Nicht ein Stück fehlte, und der Schein des elektrischen Lichts, welcher von oben in die Türe hineinfiel, ließ die zahllosen, kostbaren Edelsteine aufleuchten in einem märchenhaften Glanz. Ganze Strahlenbündel schossen

heller aus dem Dunkel empor, und nicht nur Gabi, auch Wardenburg starrte wie gebendet auf das prunkvolle Schmück, das so lange in tiefer Verborgenheit geruht hatte und von keiner warmen Hand mehr berührt worden war.

„Wir wollen alles lassen, wie es ist“, sagte Gabi mit gedämpfter Stimme. „Für den Augenblick genügt es, daß wir wissen, wo der Schmud sich befindet. Später sollen die Haffelmans und Treffensieins ihn, auf meine Weisung hin, hier selbst in Empfang nehmen. Bis dahin müssen Sie mir den Gefallen tun, zu schweigen — Wardenburg.“

„Später?“ wiederholte er erstaunt. „Wann soll das sein, Gräfin?“

„In acht Tagen etwa.“

„Dann sind Sie doch längst fort?“

„Freilich, aber ich komme wieder, allerdings auf wenige Stunden nur. Ich habe mir für das Rotokosfest eine kleine Ueberraschung ausgedacht.“

„Welcher Art soll dieselbe sein?“

„Das verrate ich Ihnen nicht. Wenn Sie an dem Fest teilnehmen, werden Sie dieselbe erleben.“

„Aber ich werde nicht teilnehmen.“

„Weshalb nicht? Man hat Sie doch sicher aufgefordert?“

„Mehr als das, gebeten, beschworen sogar.“

„Dann müssen Sie auch kommen. Mir zuliebe.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht, Gräfin. Meine Stimmung wird voraussichtlich in nächster Zeit nichts weniger als festlich sein.“

„Und an einem Wiedersehen mit mir liegt Ihnen nichts?“

„Nein, ich möchte es sogar vermeiden um jeden Preis.“

„Sie sind wieder entsetzlich unhöflich.“

„Sein Gesicht wurde finster. „Ich muß es sein, es ist meine einzige Waffe Ihnen gegenüber.“

„Ich glaube, das Kriegsspiel sei nun begraben zwischen uns für alle Zeit.“

„Fretum, Gräfin, es ist schärfer denn je. Das braucht Sie aber nicht zu bekümmern. Sie haben Ihr Ziel erreicht, den geheimen Gang entdeckt, den Schatz gehoben.“

„Nein, das habe ich eben nicht,“ meinte sie fest und unwillig. „Was liegt mir an dem Schmud? Nichts, gar nichts, mag ihn tragen, wer will. Was ich die ganze Zeit über eifrig suchte, war in Wahrheit einzig und allein das Erbteil der Wardenburgs, Ihr Erbteil, Werner, und daß ich es nicht fand, ist mir eine bittere Enttäuschung, ein tiefer Schmerz.“

„Aber weshalb, Gräfin, ich bitte Sie, weshalb? Ich habe nie an dieses Vermächtnis der schlichten Gräfin geglaubt.“

„Ich aber um so mehr. Es war mein Stern, meine Hoffnung, wenn ich verzagen wollte, mein einziger Trost.“

Ganz bestürzt blickte er sie an. Dann, nach kurzem Zögern, sagte er: „Ich begreife das nicht, kann es mir nicht erklären, Gräfin.“

„Und die Lösung ist doch so einfach,“ meinte sie ernst. „Sie wissen, ich habe Sie gleich im Anfang meines Hier-

seins, einmal belauscht. Sie sprachen im Garten mit der Gräfin Treffensieins und sollten sich um die reiche Witwe bewerben. Da sagten Sie —“

„Nun, was sagte ich da, kleine Gabi?“

„Daß —, daß Sie nie eine Frau heiraten würden, die vermögender sei als Sie.“

Er nickte. „Das stimmt. Mein Stolz fordert gebieterisch eine solche Beschränkung. Er kennt keine andere Möglichkeit.“

Um Gabis Fassung war es plötzlich geschieden, ihre Sicherheit dahin. Aufschluchzend warf sie sich in einen Sessel und weinte bitterlich.

Das konnte er nicht sehen. Sich zu ihr herabneigend, schaute er mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit auf sie nieder und sagte weich: „Gabi, liebe kleine Gabi, sonst so trotzig und übermütig und nun mit einmal so unglücklich und verzagt?“

„Nicht mit einmal, Werner,“ sagte sie, durch Tränen zu ihm aufblickend. „Seit Wochen habe ich um unser Glück gebangt und gekämpft, und nun, wo es so groß, so unangbar groß sein könnte, entgleitet es zum zweiten Male meiner schwachen Hand.“

„Ja,“ sagte er dumpf, „Ich haben wir uns, mehr denn je, aber heiraten können wir uns nicht. Eine solche Möglichkeit ist völlig ausgeschlossen.“

„Aber warum, Werner, warum?“ Sie sprang auf und legte die Arme um seinen Hals. „Wir gehören doch zusammen, kommen nicht mehr von einander los. Wenn wir uns früher wehe taten, geschah es aus jugendlichem Unverständnis, jetzt sind wir weiser und reifer geworden, im Feuer geklärt und verstehen einander mit jedem Gedanken und jedem Wort. Weshalb wollen wir uns da zum zweiten Male trennen?“

Er wandte sein Antlitz ab, und etwas wie ein Stöhnen entrang sich seiner Brust. „Wir müssen es, Gabi,“ murmelte er gepreßt. „In meiner jetzigen Lage kann ich kein reiches, vornehmeres Mädchen heiraten, und dich, Kind, am allerwenigsten. Der Oberinspektor des Freiherrn v. Haffelmans und die Gräfin Gabi Gartenhausen gehören nicht mehr zusammen. Deine Brüder würden entrüstet sein über meine Annäherung und mein Stolz mühte Qualen leiden unter ihrem verstärkten Mißtrauen, ihrer scharfen, abfälligen Kritik. Ich habe dich damals geliebt, Gabi, und ich liebe dich jetzt als reifer, schöner geprüfter Mann noch tausendmal mehr, aber verzichten muß ich auf eine gemeinsame Zukunft, wie ich schon einmal verzichtete, und da ich dich nicht halten darf, ist es gut, daß du gehst.“

Sie schüttelte den Kopf. „Wahre Liebe strebt nicht nach Geld und Gut,“ sagte sie, „aber sie verschmäht es auch nicht, wenn es mit der Person untrennbar verbunden ist. Weshalb kannst du deinen Groll nicht überwinden, deinen Stolz deiner Liebe unterordnen? Er allein trennt und droht zwischen uns.“

Werner sagte ihre beiden Hände und zerdrückte sie fest. „Versuche mich doch,“ sagte er mit leidenschaftlicher Dringlichkeit, „versetze dich in meine Lage, Kind. Wären wir nicht schon einmal verlobt gewesen, hätte man mich nicht schon einmal habgütiger Berechnung geziehen, oder hätten

Der König von Bayern an den Kaiser.

König Ludwig richtete an den Kaiser nachstehendes Telegramm: Das bayerische Heer ist heute mit dem Beginn der Mobilisierung unter Deinem Befehl als Bundesfeldherr getreten. Schon in Friedenszeiten in dem Geist erzogen, der die deutschen Truppen vor 44 Jahren zum Sieg führte, wird das bayerische Heer sich des Vertrauens würdig erweisen, das ganz Deutschland in seine Kriegstüchtigkeit setzt. Wie ist das Deutsche Reich vor einer erneuten Entscheidung gestanden als in dieser Stunde, in der seine Fürsten und Völker wie ein Mann aufstehen, um seine Ehre, Stellung und Zukunft gegen mächtige Feinde zu verteidigen. Wie aber wird sich die unerschütterliche Treue, in der die Deutschen zusammenstehen, überwältigender offenbaren als in dem Kampf, der uns angezwungen wird. Das Vertrauen auf Gott und seine Gerechtigkeit wird unsere Heere stärken. In dem Bewußtsein ihrer Geschlossenheit, ihrer eiserernen Manneszucht und ihres ersten Mutes werden sie, wenn es zum Krieg kommen sollte, den Kampf für Ew. Majestät und das gemeinsame Vaterland, für den Ruhm und die Würde des deutschen Namens mit Ehre bestehen. In dieser Erwartung heiße ich Bayerns Söhne, sich um ihre Fahnen scharen, und bitte Gott, er möge, wenn der Kampf entbrennt, den deutschen Waffen den Sieg verleihen.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Verordnungen betr. die Erklärung des Kriegszustandes für das Reichsgebiet, die vorübergehende Einführung der Patenschaft für alle zuziehenden Ausländer, das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen, sowie von andern Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von Kriegsbedarfsartikeln dienen; weiter die Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahn-Material aller Art, von Telegraphen- und Fernsprechgeräten, sowie Teilen davon, von Luftschiffergeräten aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon; ferner die Verordnung, betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betrieb von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen; die Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband und Arzneimittelein sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten; betreffend die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten; (sämtliche Verordnungen der Einfuhr und Ausfuhr von Tauben; sowie mit Datum vom 31. Juli 1914).

Eisatz-Vorbringen für Aussenland.

Berlin, 3. Aug. Von dem kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen: „Ew. Excellenz beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung in der Bevölkerung des ganzen Eisatz ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die eifrigsten Soldaten auf, keinen Frieden auf den Ehrenbild des eifrigsten Soldatenruhms kommen zu lassen. Zahlreiche Eisätze melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilisierung ist nach eingegangenen Meldungen bisher im Lande glatt verlaufen.“

An die deutschen Juden!

Der Verband der Deutschen Juden, Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, in Berlin hat folgenden Aufruf erlassen: „In schicksalsschwerer Stunde ruft das Vaterland seine Söhne unter die Fahnen. Daß jeder deutsche Jude zu den Opfern an Gut und Blut bereit ist, die die Pflicht erheischt, ist selbstverständlich. — Glaubensgenossen! Wir rufen Euch auf, über das Maß der Pflicht hinaus Eure Kräfte dem Vaterlande zu widmen! Eilet

best du allein in der Welt, so käme ich über die Ungleichheit unserer pekuniären und gesellschaftlichen Lage vielleicht hinweg. Unter den obwaltenden Umständen ist es mir aber einfach unmöglich, nur zu empfangen und nichts zu geben, weil es auf keinem gesunden, festen Fundament ruhen könnte.“

Angstvoll und schmerzvoll sah sie ihn an. „Du würdest mich also nur heiraten, wenn du sehr reich wärest, Werner?“ „Nein?“ wiederholte er sinnend. „Das ist wohl zuviel gesagt. Einige Konzeptionen könnte ich unserer eigentümlichen Lage schon machen, aber ich dürfte nicht mehr wie jetzt fast mittellos dastehen, müßte völlig selbständig sein und dir ein Heim anbieten können, das deiner würdig ist. Da dies unmöglich erscheint, kann auch von einer Verbindung zwischen uns nicht die Rede sein.“

„Und wenn ich Handschuh kaufte und gleich auf deinen Namen übertragen ließe?“

„Dann erst recht nicht, Gabi. Ein Wardenburg eignet sich nicht zum Almosenempfänger und Oberinspektor seiner eigenen Frau.“ Eine Weile schwieg sie und senkte in tiefer Niedergeschlagenheit das dunkle Haupt, dann sah sie zu ihm empor und sagte mit einem Anflug von Herbeheit und Trost: „Du verurteilst also uns beide grausam zu einem einsamen, glücklosen Dasein, Werner. Ihr Männer seid wirklich merkwürdige, unvernünftige Leute. Euer Stolz türmt Hindernisse auf, wo eine glatte Bahn sein könnte, und Eure Liebe scheut sich nicht, der geliebten Person bitter wehe zu tun.“

Er machte eine Bewegung der Abwehr. „Am wehesten tun wir uns selbst,“ sagte er dumpf. „Du ahnst ja nicht, was ich gelitten habe während dieser letzten Zeit, welche qualvolle Bitterkeit deine Nähe mir war und immer ist. Darum laß uns ein Ende machen, Gabi, und scheiden. Die Gnadenfrist ist auch verstrichen, jeden Augenblick kann jemand kommen, und morgen, an deinem letzten Tag, bin ich in Gesellschaft abwesend, wir sehen uns nicht mehr.“ Gabi nickte stumm, und schnell brachten sie alles wieder in Ordnung, öffneten die Türen und löschten das Licht. Dann, in der Dämmerung, rief Werner v. Wardenburg Gabi noch einmal an seine Brust und küßte sie mit hervordringender Leidenschaft heiß und wild.

„Einmal nur,“ flüsterte er, „und dann nie wieder, nie mehr! Gabi, kleine Gabi, wie habe ich mich danach geföhnt, dich wieder in meinen Armen zu halten, wie damals in jener ersten, glückseligen Zeit, und nun, da ich dich habe, muß ich dich wieder lassen und meiden. Vergiß mich, Kind, und wenn du kannst, heirate einen anderen. Ich will es nicht sein, der dir dein Leben verbittert.“

Ein seltsames Lächeln lag auf Gabis Gesicht, halb Schmerz, halb Bitterkeit. „Du Tor,“ sagte sie leise und vorwurfsvoll, „glaubst du wirklich, daß wir ohne einander leben können, jetzt, nach der glorreichen Auferstehung unserer Liebe? Versuch es, und du wirst sehen, daß es nicht geht. Ich reise übermorgen früh ab, aber, wie ich dir schon sagte, zum Moskofotopist bist ich wieder da, und dann sprechen wir noch ein letztes, ernstes Wort. Auf Wiedersehen, mein Geliebter, du böser, böser Mann.“ (Fortsetzung folgt.)

freiwillig zu den Fahnen! Ihr alle, Männer und Frauen, stellt Euch durch persönliche Hülfeleistung jeder Art und durch Hergabe von Geld und Gut in den Dienst des Vaterlandes!“

Vorbereitungen in Petersburg.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist zum Generalissimus der russischen Streitkräfte ernannt worden. — Der Kriegsminister brachte zur öffentlichen Kenntnis, daß es dringend erforderlich sei, alle militärischen Maßnahmen geheim zu halten. Jeder müsse an diesem Ziele mitwirken. Der Generalstab sei beauftragt worden, die Öffentlichkeit über den Gang der Kriegsvorgänge zu unterrichten. Die Bevölkerung werde sich jedoch mit kurzen, knappen Nachrichten begnügen müssen.

Ein neuer Beweis für Rußlands Falschheit.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ übernimmt eine Wiener Meldung des Bester Lloyd, wonach, bevor noch der postalische Verkehr mit Rußland eingestellt war, ein Brief aus Warschau industriellen Kreisen nach Oesterreich gelangte, der eine volle Bestätigung der Tatsachen bildet, daß die Vorbereitungen für die russische Mobilisierung schon am 29. Juli nachmittags erfolgten, während am selben Tage nachmittags der russische Minister des Aeußern Sazonow dem deutschen Votschafter Grafen Pourtales die gegenteilige Erklärung abgab.

Frankreich als Angreifer.

Berlin, 3. Aug. (Amtliche Mitteilung.) Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbefestigten Zone von 10 Kilometer zugesagt hat, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten seit gestern abend deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen seit gestern abend nach Baden, Baden und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand herbeigeföhrt. Des Reiches Sicherheit drängt uns zur Gegenwehr. S. M. der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Votschafter in Paris ist angewiesen, seinen Paß zu fordern.

Frankreich.

Paris, 3. Aug. Der Ministerrat hat gestern vormittag beschlossen, die Kammern einzuberufen. Heute hat Präsident Poincaré einen Erlass unterzeichnet, wonach der Belagerungszustand über Frankreich und Algerien verhängt ist. Der Belagerungszustand soll während des ganzen Krieges aufrechterhalten werden.

Die ungarischen Rumänen.

Budapest, 3. Aug. Die Haltung der bisher einberufenen Ungarn rumänischer Nationalität ist, wie Tisza hervorhob, durchaus patriotisch. Der Minister-Präsident erklärte den Führern der Rumänen, sie müßten fühlen, daß sie ebenso wie Deutschum und Ungartum sich gegen die slowakische Flut wehren müßten. Das rumänische Volk würde gegen seine eigenen Lebensinteressen handeln, wenn es sich von der panslawistischen Politik ins Schlepptau nehmen ließe.

Die Haltung Italiens.

Kam bis vor der Kriegserklärung Englands an uns durch den Beschluß der Neutralität unter gleichzeitiger Betonung der Bundesfreundschaft zum Ausdruck. Italien begründete seinen Standpunkt durch seine Gebundenheit in Libyen und den ungenügenden Schutz seiner Besitztümer. Jetzt nach der englischen Kriegserklärung wird, so darf man wohl annehmen, Italien seine Bündnispflicht erfüllen.

Mailand, 3. August. Der Corriere d'Italia meldet, daß das italienische Kriegsministerium weitgehende Verfügungen getroffen, um die Mobilisierung der italienischen Armee durchzuführen, falls die Ereignisse eine derartige Maßnahme notwendig machen sollten.

Deutschland und Holland.

Haag, 3. Aug. Der deutsche Gesandte hat die positive Versicherung abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität achten, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden aufs genaueste beobachtet würde.

Ein Ultimatum an Belgien.

Wie die Große Belge mitteilt, hat der deutsche Gesandte am Sonntag abend 7 Uhr der belgischen Regierung ein Ultimatum überreicht, das bis Montag früh 7 Uhr Antwort darüber forderte, ob Belgien bereit sei, die deutschen Operationen zu erleichtern. Der belgische Ministerrat hat beschlossen, die Anfrage ablehnend zu beantworten.

Die Stimmung in Belgien ist außerordentlich wütend gegen Deutschland infolge des Ultimatus. Es kam bereits zu wüsten Ausritten gegen Deutsche, die von der erregten Menge angegriffen und mißhandelt wurden. Deutsche Geschäfte wurden zerstört, u. a. das Warenhaus Tiey in Brüssel. Es fielen während der Tumulte zahlreiche Schüsse. Sowohl die deutsche als die österreichische Gesandtschaft waren infolge dieser Vorgänge von großer Sorge um die ihrem Schutze anvertrauten Landesleute erfüllt, und der deutsche Gesandte, Herr v. Besow, sowie der österreichische Gesandte Graf Warb haben die wenigen Vormittagsstunden des Montags mit Eifer und Vorsicht zugebracht, um möglichst viele Deutsche und Oesterreicher mit den rasch bewerkstelligten Eisenbahnzügen über die Grenze zu bringen.

Auch die Türkei macht mobil.

Konstantinopel, 3. Aug. Eine teilweise Mobilisierung wurde nach dem im Palais abgehaltenen Ministerrat beschlossen. Die diesbezügliche Rundmachung ist bereits in Stambul angeschlagen worden. Die Zensur ist für Auslandstelegramme eingeföhrt worden. Die Regierung trifft Maßnahmen gegen die Verteuerung der Lebensmittel. — Der heutige Tag gilt als erster Mobilisierungstag. — Die Tagung des Parlaments ist geschlossen worden. Der Vorsitzende beront in einer Ansprache, daß alle Osmanen in dem gegenwärtigen schwierigen Augenblick die Pflicht hätten, dem Thron wie ein Mann zur Seite zu stehen und sich der Verteidigung des Vaterlandes zu widmen. — Ueber das ganze Reich wird der Belagerungszustand verhängt werden.

Die von der Türkei angeordnete allgemeine Mobilisierung wird in diplomatischen Kreisen als günstig dem Dreibund ausgelegt. Nach der freien Presse wird in den Wiener diplomatischen Kreisen angenommen, daß Japan Rußlands Verlegenheiten benutzen werde, um die mongolisch-mandschurische Grenzfrage nach seinen Wünschen zu regeln, was Rußland lam pillos hinnehmen würde.

Aus der Schweiz.

Zürich, 3. Aug. Da durch die schon gemeldete Mobilisierung der schweizerischen Armee die Eisenbahnen am Montag und den folgenden Tagen außerordentlich stark in Anspruch genommen sind, sind die deutschen Gesand-

lungspflichtigen zum großen Teile schon am Sonntag abend nach ihren Bestimmungsorten abgereist. Am Sonntag mittag wurde am deutschen Generalkonsulat die Mobilmachung mitgeteilt. Der Zug, der etwas nach 8 Uhr nach der deutschen Grenze fährt, war schon mit deutschen Gesandlungspflichtigen überfüllt. Am Bahnhof spielten sich herzzerreißende Auftritte ab. Man muß wissen, daß in Zürich etwa 50 000 deutsche Staatsangehörige wohnen, um zu verstehen, wie außerordentlich tief die Wirkungen der deutschen Mobilmachung in Zürich empfunden werden. Es gibt kaum ein größeres Geschäft, das davon nicht betroffen wurde; manche industrielle Betriebe werden durch den Wegzug der deutschen Angestellten und Arbeiter förmlich lahmgelegt. Viele Hunderte von denen, die willig dem Rufe zur Verteidigung ihres Landes folgen, sind in Zürich aufgewachsen und haben hier ihre Existenz und ihre Familien. Den Bedürftigen unter ihnen ist wenigstens eine Sorge abgenommen: Für ihre in Zürich bleibenden Familien wird gesorgt. Besprechungen zwischen einem Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Bern und der schweizerischen Regierung haben darüber bereits fruchtbar geführt und zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Um die große Zahl der in der Schweiz lebenden deutschen Gesandlungspflichtigen befördern zu können, werden nötigenfalls Sonderzüge eingelegt. Die Beförderung vollzieht sich, so weit wir sie überblicken können, mit größter Raschheit. Die deutschen Stellungspflichtigen stellen sich fast ohne Ausnahme und mit Begeisterung, der Deutschland aufgezungenen Krieg gegen Rußland wird, das ist der allgemeine Eindruck, von ihnen als eine gute und heilige Sache betrachtet.

Rußland und Rumänien.

Wien, 4. Aug. Nach dem deutschen Volksblatt erzählten rumänische Flüchtlinge aus Bessarabien, daß die gesamten Truppen des Odesaer Militärbezirks gegen Rumänien aufmarschieren. Nach einer Burefester Meldung dieses Blattes hat daraufhin die rumänische Regierung durch ihren Gesandten in Petersburg anfragen lassen, welche Bestimmung die in Bessarabien aufgestellten zwei Armeekorps haben. Nach demselben Blatt soll König Karol, von Kaiser Wilhelm telegraphisch befragt, geantwortet haben, daß er getreu den Bestimmungen der Militärkonvention mit Oesterreich-Ungarn zur Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu finden sein werde. Der serbische Generalsabesche Putnik liegt krank in Turnseverin. Der Präsident von Madama ist mit telegraphischem Ansuchen König Peters dort angekommen, worin Putnik angelobt wird, sobald als möglich nach Niks zu kommen, um Ordnung in die Bewegungen der serbischen Armee zu bringen. Die rumänischen Ärzte erklärten Putnik vor Sonntag nicht transporthfähig.

Der Kronprinz von Rumänien, der bisher bei dem ersten Garderegiment in Potsdam stand, ist nach der Heimat abgereist.

Aegypten.

Mailand. Dem „Secolo“ wird aus Cairo gedrahiet, auch Aegypten werde mit in den Krieg hineingezogen, weil sich an der Mündung des Suezkanals der Kampf um den Weg nach Indien abspielen wird.

Kriegsereignisse.

Haag, 3. Aug. Von amtlicher Seite wird hier und in Amsterdam die Meldung, deutsche Truppen seien nach Hollandisch-Flomburg eingerückt, wie es in einem Erlass des Bürgermeisters von Antwerpen heißt, sehr kräftig für falsch erklärt.

Kochem, 3. Aug. Der Landrat teilt mit: Die Nachricht, daß ein Gastwirt Nicolai den Tunnel bei Kochem zu sprengen versucht habe und handrechtlich erschossen worden sei, daß seine Frau und Tochter nach der Karthause gebracht worden seien, ist erfunden.

Hamburg. Die Stadt Altona muß dieser Tage 1000 Helgoländer, meist Frauen und Kinder, aufnehmen, einquartieren und verpflegen. Der Magistrat erläßt daher einen Aufruf.

Der Reichstag erledigte einen Gesetzeswurf betr. Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel. Ueberschreitungen werden mit Geldstrafen bis zu 3000 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Berlin, 4. Aug. An dem jetzt organisierten nationalen Frauendienst beteiligten sich auch die Sozialdemokraten. Im Rathaus fand gestern in Anwesenheit der Magistratsvertreter eine Versammlung des Komitees des nationalen Frauendienstes statt. Eine Reihe von Organisationen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt erklärten ihre Bereitwilligkeit zur Mitwirkung. Frau Jieg, die Vertreterin der sozialdemokratischen Frauen, stellte darauf ebenfalls ihre Teilnahme an dem Werk in Aussicht.

Berlin, 4. Aug. In Uebereinstimmung mit der bereits als sicher erwarteten Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den angeforderten Kriegskrediten teil der heutige Vorwärts mit, daß die sozialdemokratische Fraktion in der gestern abgehaltenen Fraktionsitzung den Beschluß gefaßt hat, für die von der Regierung angeforderten Kredite zu stimmen. Durch Abgabe einer Erklärung werde sie ihren Beschluß begründen.

Essen, 4. Aug. Die Milchversorgung der Städte des Industriebezirks ist auch für die Zeit der Mobilmachung sicher gestellt. — Die Essener Fleischversorgung stellte fest, daß die Versorgung der Essener Bevölkerung mit Schlachtvieh und Fleischwaren durch den Krieg nicht in Frage gestellt sei. — Der Andrang von Freiwilligen ist im ganzen Industriebezirk überaus stark. — Hier rücken nach abgelegter Notprüfung achtzig Abiturienten ein.

Stockholm, 3. Aug. Der deutsche Votschafter in Petersburg, Graf Pourtales, ist mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats heute nachmittag mit einem Dampfer, der die amerikanische Flagge führte, hier angekommen und hat am Abend seine Reise mit dem Sonderzug nach Treleborg fortgesetzt.

Berlin. Hier sind Verhaftungen von Russen unter dem Verdacht der Spionage erfolgt. Auch in Johannisthal wurden mehrere Russen verhaftet, unter dem Verdacht, ein Attentat gegen die große Zeppelinluftschiffhalle geplant zu haben.

Berlin, 4. Aug. Teile der Besatzung Memels schlugen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenzwochen aus der Richtung von Krottingen zurück.

Kaumburg, 4. Aug. Mehrere Kraftwagen mit Damen und Geld, für Rußland bestimmt, sind in der Richtung nach Rußland unterwegs. Die Wagen sind anzuhalten und sofort der nächsten Behörde zuzuföhren.

Königsberg, 3. Aug. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich in ihrer heutigen außerordentlichen Sitzung damit einverstanden, dem Magistrat fünf Millionen Mark zu bewilligen zur Deckung wechselseitiger Verpflichtungen infolge der aus Anlaß der Mobilmachung bisher getroffenen Maßnahmen, zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln sowie für die sonstigen noch weiter zu treffen-

den Maßnahmen. Die Beschlussfassung erfolgte einstimmig durch alle Parteien.

Wien, 4. Aug. Die Wiener Zeitung veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch die jedermann mit Strafe bedroht wird, der in einer Druckchrift eine Mitteilung über Plan und Richtung der militärischen Operationen der bewaffneten Macht des Deutschen Reichs, über Bewegung, Stärke und Aufstellungsort von Truppen und Schiffen dieses Staates, über den Zustand seiner Befestigungsanlagen oder über die Aufbewahrung oder den Transport der für diese Streitkräfte bestimmten Kriegserfordernisse veröffentlicht. Ausgenommen sind Mitteilungen, welche durch das k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau, offizielle Blätter oder mit Genehmigung des Kriegspresquartiers des k. u. k. Armeekorpskommandos oder des Pressebureaus des k. u. k. Kriegsministeriums veröffentlicht werden.

Lissabon, 3. Aug. Der größte Teil der deutschen Reservisten versucht, heute über Amsterdam heim zu reisen.

New York, 3. Aug. Die deutschen Reservisten veranstalteten heute auf dem untern Broadway patriotische Kundgebungen.

Washington, 3. Aug. Das Abgeordnetenhaus hat 250 000 Dollar zur Heimbringung von Amerikanern aus Europa bewilligt.

Gerichte.

— In Gießen sollen etwa 200 fiktive Russen nach dem dortigen Windhof abgeführt worden sein. Dieselben sind große Teils Leute, welche verspätet aus den verschiedenen Bädern nach ihrer Heimat reisen wollten. Eine Russin sei handrechtlich erschossen worden, weil sie versuchte, die Telegraphenleitung zu zerstören.

— Gerichte betr. die Herunterholung eines franz. Fliegers durch den Luftkrieger „Hansa“ mittels Maschinengewehr, sowie eine verlust- und erfolgreiche Attacke der Bonner Husaren und eines Manenregiments gegen die Franzosen sind uns bis zur Stunde noch nicht bestätigt. Angeblich sind zahlreiche Maschinengewehre erobert und 2000 französische Gefangene nach Düsseldorf gebracht.

— Der russische Journalist Melnikow, der Berliner Vertreter der Kowojew Wrasja soll nach einer Meldung aus Berlin wegen Spionageverdachts verhaftet worden sein. Er soll mehrere photographische Aufnahmen gemacht haben.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 5. August.

— (Bettag.) In dem an den Kultusminister gerichteten Erlaß unseres Kaisers betr. den heutigen Bettag heißt es: „Ich fordere mein Volk auf, sich mit mir zu gemeinsamer Andacht zu vereinigen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage mein Volk in erster Reihe zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienste möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.“

— Ein hiesiger Bürger hat dreihundert Mark zugunsten desjenigen gestiftet, der bei der Eroberung der ersten feindlichen Fahne mitwirkt.

— Ein Aufruf des Präsidenten der Landwirtschaftskammer des Reg.-Bez. Wiesbaden macht es der Landwirtschaft zur Pflicht, in dieser furchtbar ersetzten Zeit mit Sorge zu tragen, daß die Ernährung der Bevölkerung, wie die unserer Truppen — keine Störungen erleiden. In Bezug auf die Fleischversorgung, müsse die Landwirtschaft den Nachweis liefern, daß sie auch im Kriegsfalle in der Lage ist, die nötigen Mengen Vieh zu verantwortlichen Preisen zu beschaffen.

— Die Mühlen beabsichtigen, (wie aus Frankfurt berichtet wird), den Mehlerlauf an Mehlmüller einzustellen und ihre Produktion an die Städte und Kreisverbände zur Versorgung abzugeben.

— Der hiesige Obst- und Gartenbauverein hat einstuftigen 100 Mark gestiftet zur Unterstützung bedürftiger Familien während des Krieges.

Haiger, 5. Aug. (Soldatenverein.) Am Sonntagabend waren die Kameraden in ihrem Vereinslokal beisammen um von den zur Kriegsfahne sich stellenden Kameraden Abschied zu nehmen. Der Vorsitzende Kamerad W. Vehr hielt eine Ansprache an die Kameraden, welche tief in die Herzen Aller drang.

Frankfurt, 4. Aug. An den Standesämtern in Frankfurt und Bockenheim haben dieser Tage 285 Nottrauungen stattgefunden.

— In seiner Wohnung in der Holzhausenstraße erschoss sich gestern Abend der 60 Jahre alte Rentner Wagner, nachdem er vorher seine 65jährige Frau getötet hatte. Das Motiv der Tat dürfte in einer Krankheit des Mannes liegen.

— In seiner Wohnung Stolzstraße wurde heute früh der etwa 50jährige Dachbeder Fritz Eiser, dessen Ehefrau und ein junger Mann von 24 Jahren, mit Namen August Bed, tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor.

Vermischtes.

— Die Versorgung mit Kartoffeln. Da die deutsche Ernte in Kartoffeln in diesem Jahre gut ist und wir infolgedessen der Einfuhr aus anderen Ländern nicht bedürfen, so hat der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband (Sitz Düsseldorf) den zuständigen Stellen vorgeschlagen, für die Beförderung von Kartoffeln aus dem Norden unseres Vaterlandes (Hannover, Sachsen usw.) nach den westlichen Industriegebieten in zweckentsprechender Weise Sorge zu tragen. Die in Betracht kommenden Handelskammern sind ersucht worden, auch ihrerseits entsprechende Schritte einzuleiten. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband versichert, es sei ganz ausgeschlossen, daß bei einer, wenn nur einigermaßen günstigen Beförderung von Kartoffeln, die übrigens einfach zu bewerkstelligen sei, dieses wichtige Volksernährungsmittel den Verbrauchern verteuert würde. — Von hervorragenden Volkswirtschaftlern ist ausgerechnet worden, daß mit Rücksicht auf den günstigen Stand der Ernte, Deutschland sich ohne fremde Einfuhr 20 Monate würde selbst ernähren können. — Voraussetzung hierfür ist, daß die Ernte gut eingebracht wird, daß also alle an irgend einer Stelle verfügbaren Kräfte sich an den Erntearbeiten beteiligen.

Waltz, 3. Aug. Bankier Carlbach, dessen Bankhaus in Kuntz geriet, hat sich gestern früh in seiner Wohnung in der Kaiserstraße erschossen. Seit Samstag gehen wegen des Zusammenbruchs des Bankhauses die unglaublichen Gerüchte in der Stadt um.

Die Beschädigung von Libau.

Der kleine geschützte Kreuzer Augsburg, der den russischen Kriegshafen Libau beschossen hat, besitzt eine Wasserdrängung von 4350 Tonnen mit 29 000 angelegten Pferdekraften, die ihm eine Geschwindigkeit von 27 Seemeilen geben. Bei einer Länge von 130 Meter hat er eine Breite von 14

Meter und 5 Meter Tiefgang. Seine Artillerie besteht aus zwölf 10,5 Zentimeter Geschützen, zwei Maschinengewehren und 45 Zentimeter Unterwassertorpedoböhrern. Die Besatzung beträgt 379 Köpfe. Libau liegt im Gouvernment Kurland und hat etwa 65000 Einwohner. Sein Hafen ist vorzüglich, meist das ganze Jahr hindurch eisfrei und hat eine Wassertiefe von 7 Meter, an den Handelskafen schließt sich nördlich der Kriegshafen, der 1893 begonnen wurde und nach Kaiser Alexander III. benannt ist. Als Landfestung ist Libau aufgegeben.

Kinderbitte.

Gott, der alles zum Guten lenkt,
Hat uns dieses Jahr viel Himbeeren geschenkt,
Ihr Kinderchen, schaffet sie fleißig ins Haus,
Ihr Mütter macht dann Saft daraus,
Wenn den armen Soldaten später die Wunden brennen,
Daß wir mit Erquickung dann heissen können.
Sie segnen für uns Kinder ihr Leben ein,
Denn wollen wir ihnen auch dankbar sein.
Ein deutsches Kind.

Ein Regenbogen!

Am ersten Tag des Krieges,
Am zweiten des August
Hat uns ein Bild des Sieges
Erhoben froh die Brust.
Ein Wetter kam gezogen,
Und als es war verhaucht,
Hatt' einen Regenbogen
Der Bild sich eingetaucht.
Vor diesem Bild von Frieden
Die Sorge schnell entschwindet,
Weil er uns nur beschiedet
Nach vollem Siege wird.
Die seltene Himmelspranke
Ward wie ein Unterpfand
An unser Schicksalswende
Von oben uns gesandt.
Ihr wackern Rastauftreiter,
Die Ihr Euch schart zu Haus,
Nehmt, Fußsoldat und Reiter,
Sie als ein froh „Glück auf!“
Und kommt Ihr heimgezogen
Durchs Blumentor des Sieges,
Denkt an den Regenbogen
Vom ersten Tag des Krieges!
(Aus der Wiesbadener Zeitung.)

Der neueste Schlager

nach bekannter Melodie: gesungen von den zur Fahne einberufenen Mannschaften:
Die Russen sind alle Verbrecher,
Ihr Herz ist ein finstres Loch;
Die Franzosen sind auch nicht viel besser,
Aber haue kriegen sie doch!

Neueste amtliche Meldungen.

Berlin, 5. August. Heute Nacht erging an sämtliche Deutschen Postämter ein amtliches Telegramm, daß auch gegen England verstärkte Verkehrsbeschränkungen eingetretten seien. (Hiernach muß man wohl annehmen, daß England sich auf die Seite unserer Gegner stellt.)

Berlin, 5. August. Gestern Nachmittag erschien der großbritannische Botschafter Sir Ed. Goschen bei dem Reichskanzler und erbat um die Antwort, ob die Deutsche Regierung Garantien bieten könne für die Wahrung der Neutralität Belgiens. Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow sagte, dies sei unmöglich mit Rücksicht auf die Gefahr eines Einfalls der französischen Armee und setzte nochmals die Gründe auseinander. Gegen 7 Uhr überreichte sodann der englische Botschafter im Auftrag seiner Regierung die Kriegserklärung an Deutschland.

Paris, 5. August. Der Deutsche Botschafter Freiherr von Schoen ist mit dem gesamten Botschafterpersonal nach Berlin abgereist. Archive und die deutschen Staatsangehörigen empfahl er dem Schutz des amerikanischen Botschafters.

Berlin, 5. Aug. Der Reichskanzler erhielt eine Mitteilung der Niederländischen Regierung, daß die nördlichen Zugangsstraßen zu niederländischen Häfen bei Goeree und an anderen Stellen durch Minen usw. gesperrt seien.

Frankfurt, 5. Aug. Eine große Menge umstand auch gestern Abend den Hauptbahnhof, der in völlige Dunkelheit gehüllt war, und spähte nach feindlichen Kliegern, doch wurde keiner gesichtet. Kurz nach 12 Uhr nachts fielen zahlreiche Geschwehrrschüsse, und es wurde ein Krieger gesichtet, der aber bald verschwand.

— Der französische Generalkonsul und Vizekonsul sind mit ihren Sekretären nach Frankreich abgereist in Begleitung von 150 französischen Staatsangehörigen.

— Auf Grund des allerh. Amnestie-Erlasses wurden zahlreiche mit Gefängnisstrafen belegte Wehrpflichtige begnadigt, ebenso wurden eine große Anzahl Verhafteter, die der Polizei zugeführt, welche die Wehrpflichtigen unter ihnen der Militärbehörde zur Einstellung überwies mit Ausnahme derjenigen, die Zuchthausstrafe zu erwarten haben.

Wien, 5. Aug. Das Reichspostamt meldet, daß feindliche Agenten in großer Zahl und in allen möglichen Verkleidungen aus dem Ausland ins Reichsgebiet gekommen seien und veruchten, Brücken und Eisenbahnen zu zerstören, Wasserleitungen und Flugläufe zu vergiften usw. In Eidenberg wurden zwei angebliche Nonnen als russische Spione entlarvt. Sie trugen Bomben bei sich, die rechtzeitig ihnen abgenommen werden konnten.

Königsberg, 5. Aug. Deutsche Truppen haben Ribarth befreit. Die Russen zogen sich unter Zurücklassung von Verwundeten, Toten und Gefangenen zurück.

Königsberg, 5. Aug. Bei Langweithen wurden 8 Mann einer russischen Manenpatrouille gefangen genommen und nach Königsberg gebracht. Es wurde sofort der Landsturm aufgerufen und die Russen zurückgejagt.

Kopenhagen, 5. Aug. Nachdem der Krieg zwischen Deutschland einerseits und Rußland und Frankreich andererseits ausgebrochen ist, teilte die dänische Regierung der deutschen mit, daß Dänemark die strengste Neutralität wahren werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Bekanntmachung.

Mit der Vertretung des zu den Röhren einberufenen Herrn Stadtrechners Jung ist bis auf Weiteres Herr Beigeordneter E. A. Schultze hier beauftragt worden.

Dillenburg, den 4. August 1914.

Der Magistrat: Gierlich.

Diejenigen Landwirte, die Schüler- u. Erntearbeit

wünschen, werden aufgefordert, die Art und vorläufige Dauer der Beschäftigung sowie die erforderliche Anzahl anzugeben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung, und zwar bis Mittags für den nachfolgenden Tag.

Katholische Krieger! Der Kaiser ruft Euch zur Fahne.

Deutsche Tapferkeit und deutschen Heldennut könnt Ihr um so herrlicher erweisen, wenn Ihr Euch in Frieden mit Gott, dem Vater der Schlachten, wisset.

Darum empfangt die heil. Sakramente, ehe Ihr einrückt! Gelegenheit zu Beichten ist jeden Tag morgens bis 8 Uhr und abends von 6—7 Uhr, sowie zu jeder gewünschten Zeit.
Rolf, Pfarrer.

Liebesgaben!

Da den durchfahrenden Mannschaften ganz besonders Zigarren willkommen sind, so empfehle ich mein großes Lager. Ich gebe zu diesem Zwecke zu Einkaufspreisen ab und zwar in Kisten von 100 Stück an.

Franz Heinrich,

Großhandlung, Alueg 1.

Bei Ihren Einkäufen in Gießen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Gießen

10 Münsburg 10 Fernsprecher 666.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Trikotagen. Strumpf-

waren. Handschuhe. Schürzen. Korsetten etc.

Spezialität: Erstlings-Aussteuern.

Auswahlendungen bereitwilligst. 3591.

Billige Preise. Aufmerksame Bedienung.

Alice-Schulverein Abteilung II,

Gießen, Steinstrasse 10.

Beginn des Haushaltungs- u. Handarbeitsseminars der Haushaltungsschule und des Kochkurses am 1. Oktober 1914.

Wohnung und Verpflegung für auswärtige Schülerinnen in der Anstalt. Anmeldungen baldigst erbeten. Nähere Auskunft und Prospekte in der Anstalt. 2446

Preuss. Klassenlotterie.

Die Ziehung 2. Klasse findet planmäßig statt.

Die Einlösung der Lose hat bis zum 10. August spätestens zu erfolgen.

Aug. Waldschmidt, Wchlar.

Vertreter für Dillenburg u. Umgegend: Carl Conrad.

Metzer Geld-Lose

à Mk. 3,30. 4419 Geldgew.

Ziehung 14. u. 15. Aug.

Haupt- 50000 100000

Gewinn 2 à 5000 M. bares Geld.

Gothaer Lose à 1 Mk.

11 Lose 10 M. Zieh. 12./13. Aug.

Kölnener Lose à 1 Mk.

(Porto 10 Pfg. jede Liste 20 Pfg.)

11 L. 10 M. Zieh. 18./19. Aug.

versend. 60000-Kollekte

H. Doecke, Kreuznach.

Tüchtiger

2589

Chausseur

sofort für einen kleinen Adler-

wagen gesucht.

Von wem? zu erfragen in

der Expedition.

Pfleger gesucht.

Auch unangeübte werden

angenommen. Anfangslohn

500 M. steigend bis 900 Mk.

Daneben vollständig freie

Station und Dienstkleidung.

Jährlich 14 Tage Urlaub.

Nach 6 Jahren 300 M. Prämie.

Gesunde und kräftige Be-

werber wollen Lebenslauf u.

Zeugnisabschriften richten an

die Direktion der Landes-

heil- und Pflegeanstalt

Gerborn (Dillkreis).

Tüchtige

Vertreter

bei hoher Provision u. sonst

günst. Bedingungen von beder-

ndster Spezialfabrik für

Handbäder, Hand-

apparate etc. gesucht. Herren,

welche i. Besuche d. Landbevöl-

kerung erf. sind, u. gute Erfolge

nachw. könn., bezugsf. Schriftl.

Angeb. u. W. 3391 a. Gassen-

stein & Vogler, A. G.,

Karlstraße i. B.

Solides älteres

Mädchen,

welches bürgerlich kochen kann,

gegen guten Lohn sofort

gesucht. Gg. Landfried.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Nachmittag gegen 6 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Franz Elise Schäfer

geb. Babil

nach langem schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden im 51. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Franz Schäfer und Kinder.

Dillenburg, den 4. August 1914.

Die Beerdigung findet Freitag Mittag 4 Uhr statt.



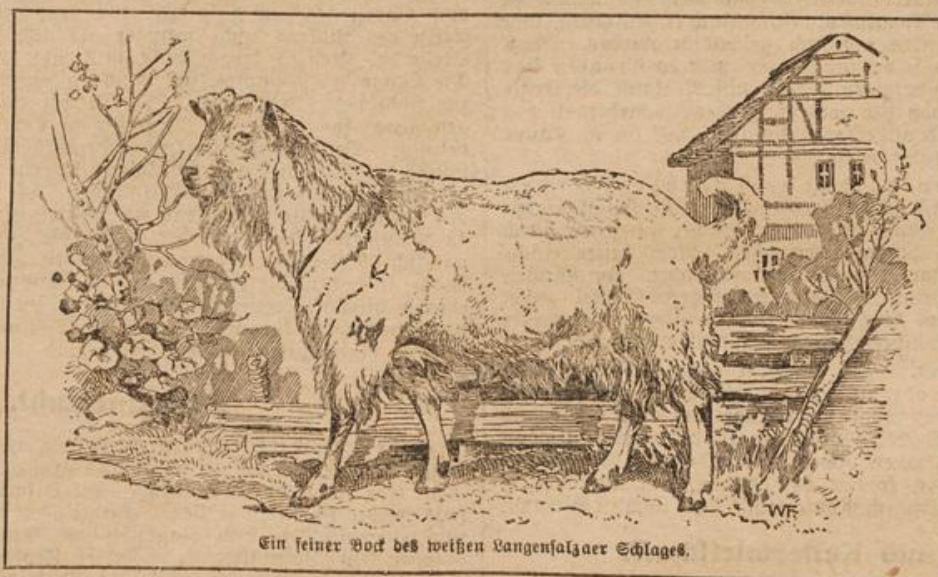
Nr 15

Anfang August

1914

Etwas von der Ziege.

Daß die Ziege einen verhältnismäßig ebenso reichen, ja zuweilen einen besseren Milchertrag gibt als die Kuh, dürfte bekannt sein. Dazu kommt noch, daß die Ziege im Jahre mehrere Fälslein wirft, während man von der Kuh nur ein Kalb erhält. Auch ist die Ziege bedeutend genügsamer im Futter, sie frisst fast alles, was ihr von Vegetabilien geboten wird, und ihre Pflege ist so einfach, daß sie von einem Kinde besorgt werden kann. Dabei ist Ziegenmilch bedeutend fettreicher als Kuhmilch und insofern der Gesundheit der Kinder zuträglich, als die Ziege nicht für tuberkulöse Krankheiten empfänglich ist. Unter einheimischen Ziegen ist die Vangensalzaer die beliebteste und verbreitetste. Zur Zucht darf eine Ziege erst im Alter von 12 Monaten benutzt werden. Die Fälslein werden nach 5 Monaten geboren. Man läßt sie 6 Wochen saugen, wonach sie einen schmackhaften Braten abgeben. Bei den Mutterziegen kommt es zuweilen vor, daß sie sich die Milch selbst ausaugen, eine Unart, die man ihnen durch ein mit Stacheln versehenes Halsband abgewöhnt. Alles in allem kann die Ziegenzucht da als einträglich empfohlen werden, wo das nötige Futter selbst produziert und die Milch, die nicht jedermanns Geschmack ist, im eigenen Haushalt verwertet werden kann.



Ein feiner Bock des weißen Vangensalzaer Schlags.

Getreidespeicher und Obstkeller.

Getreidespeicher und Obstkeller! Eine sonderbare Zusammenstellung, wird mancher denken, aber diese Zusammenstellung zeigt, daß den meisten Obstzüchtern etwas fehlt, was jeder Bauer hat. Jeder Bauer, der Getreide für den Verkauf zieht, hat einen praktisch eingerichteten Kornspeicher oder Kornboden, auf welchem das Getreide unter sachgemäßer Behandlung so lange liegen bleibt, bis dem Eigentümer die Preise hoch genug erscheinen, es mit ordentlichem Profit zu verkaufen. Der Bauer würde jeden auslachen, der ihm bei schlechten Getreidepreisen im Herbst seine Weizenerte abkaufen wollte. „Was der verdienen kann, will ich lieber selbst verdienen“, denkt er, und hat Recht daran. Aber seine Obsternte verkauft er dem Händler frisch vom Baume herab und dieser verdient in einigen Tagen mehr Geld daran, als der Bauer und Züchter in einigen Jahren. Und die Mehrzahl der gesamten Obstzüchter macht es genau so. Im Herbst werfen sie ihr Obst auf den Markt und verderben sich die Preise derart, daß wirkliches Edelobst unter den Beugungskosten abgegeben werden muß. Könnte der Obstzüchter gleich den Kornbauern warten, bis die Preise anziehen, dann würde er einen ganz anderen Verdienst haben und dann würde die Obst-

zucht auch rentabler und damit verbreiteter werden. Wir haben in Deutschland keinen Ueberfluß an Obst, aber wir können nicht alles in ein paar Monaten essen, darum wird billig verschleudert und dann werden nachher tausende Zentner amerikanischer Äpfel eingeführt und nun dreimal so teuer bezahlt, wie unsere eigene bessere Ware. Warum verwahrt der Obstzüchter aber sein Obst nicht? Nun, weil er keinen geeigneten Raum hat. Diese Räume müssen aber geschaffen werden. Am besten sind nach meinen Erfahrungen

luftige Keller. Wer also eine Obstpflanzung anlegen will, der lasse seine ganzen Gebäulichkeiten unterkellern. Der Grund und Boden unter den Gebäuden kostet ja nichts und die Kosten der Unterkellerung verzinsen sich besser wie die andern Teile des Gebäudes. Der ganze Obstkeller wird dann in einfacher Weise mit Holzstellagen ausgebaut, welche die flachen Obsthorden tragen. In einem Keller von 6—8 Meter Breite und gleicher Länge aber lassen sich bei richtiger Ausnutzung des Raumes schon eine ganze Menge Zentner Äpfel unterbringen und diese bringen im Januar und Februar

die doppelten Herbstpreise.

Ich selbst besitze eine solche Anlage für meinen Privatbedarf, welcher 4—5 Zentner Äpfel faßt. Der Raum besitzt ein Fenster, welches Tag und Nacht offen steht und nur bei stärkeren Wintern geschlossen wird. In diesem Keller sind die Äpfel im Januar noch so frisch und fest, als ob sie gerade vom Baume kämen und nach Monaten sind sie es auch noch. Sie stehen alle nebeneinander, mit der Blume nach unten. Ich habe früher in den verschiedensten Lokalitäten, in frostfreien Zimmern, in halbwarmen Zimmern usw. überwintert, aber niemals diese guten Resultate erzielt.

In ähnlicher Weise werden die Gemüsezüchter sich gleichfalls Ueberwinterungsräume einrichten müssen, und es ist dieses auf genossenschaftlichem Wege zu erstreben, wenn sie den Winter über gute Ware liefern und mit dem Auslande konkurrieren wollen. Eine Lebensfrage für Obst- und Gemüsezucht ist die Einwinterung und Ueberwinterung, damit wir unsern herbstlichen Ueberfluß für die gemüße- und obstarne Zeit aufbewahren können. Die Wohlhabenden erzielen dies ja schon durch die Frischhaltung, für die Allgemeinheit aber muß es auf dem Wege der Obst- und Gemüsekeller geschehen.

Ackerbau.

Wie ist das geschnittene Getreide bei Regenwetter zu behandeln? Anhaltender Regen bei der Ernte ist stets am schädlichsten, wenn er mit Sonnenschein abwechselt, oder wenn die Witterung dabei warm ist. Dann besteht die Gefahr, daß nicht nur eine große Menge von Körnern ausfällt, sondern daß

die Körner auch auswachsen, das Stroh in Fäulnis gerät und allen Futterwert verliert. Am meisten erscheint bei solcher Witterung solches Getreide gefährdet, welches in Gelehen und Schwaden liegt. Hier darf man, um das teilweise oder gänzliche Verderben der Früchte zu verhüten, das Wenden derselben nicht unterlassen. Sobald sie also auf der oberen Seite abgetrocknet sind, muß man sie unter Ausbietung aller zu Gebote stehenden Arbeiter wenden und dieses Wenden so oft wiederholen, als es die Witterung notwendig macht. Ist die lagernde Frucht so weit abgetrocknet, daß man sie binden und aufschichten kann, so versäume man dieses nicht, da die in Haufen stehenden Körnerfrüchte gegen die Ungunst der Witterung weit mehr geschützt sind als die in Gelehen oder Schwaden liegenden. Sollten bei längerer Zeit anhaltendem, namentlich warmem Regen, auch die in Haufen stehenden Garben und Bunde gefährdet sein, so muß man, je nach dem Grade der Gefahr, die Garben und Bunde entweder einzeln so aufstellen, daß sie dem Luftzuge ausgesetzt sind, oder aufbinden oder ausbreiten und erst nach vollkommenem Austrocknen wieder binden und aufschichten. Bei gehöriger Umsicht und Tätigkeit läßt sich bei ungünstiger Erntewitterung vieler und großer Schäden verhüten, von dem der Läßige ereilt wird. Am besten und längsten widerstehen die gut besetzten behaubten Puppen Stürmen und anhaltendem Regen.

Was ist bei Roggenland zu beachten? Das Roggenland soll beizeiten flach gestürzt, gewalzt, mehrmals geeggt und dann etwa 2–3 Wochen vor der Einsaat sorgfältig gepflügt werden. Gerade auf die zeitige Ausföhrung der Saatsurche ist der größte Wert zu legen; das Land muß sich setzen, bevor das Samentorn in dasselbe gebracht wird. Im andern Fall bekommt die junge Pflanze einen zu lockeren Standort — und wenn ein einigermaßen harter Winter ohne genügende Schneedecke kommt, kann man mit Sicherheit auf ein schlechtes Durchwintern rechnen. Aus diesem Grunde ist sowohl vor wie auch nach der Einsaat der fleißige Gebrauch der Walze dringend geboten. Im höchsten Maße gilt das, wenn der Roggen nach Gründungsulupinen oder nach Kartoffeln gebaut wird. Im ersten Falle ist es die große Masse an Pflanzensubstanz, im andern Falle der an sich sehr lockere Zustand des Aders, welche eine sorgfältige Festigung des Saatsfeldes unbedingt erfordern.

Das Ausstreuen von Kainit direkt auf die Stoppeln als Vertilgungsmittel vieler tierischen und pflanzlichen Schädlinge hat sich sehr bewährt. Im Interesse der Sicherheit des Roggenbaues auf altem Ackerlande ist deshalb den Landwirten zu empfehlen, überall in die Roggenstoppeln Kainit einzustreuen, womit zugleich auch die Queden erheblich geschädigt werden. Nach dem Ausstreuen hat dann sofort auch aus anderen Gründen das Schälten oder „Falgen“ zu erfolgen. Daß auf Neuland die Ernte sicherer ist, kommt daher daß der noch vorhandene Säuregehalt des Bodens die Pilze tötet und außerdem bekanntlich ist immer Kainit mit zu Neulandern verwendet wird.

Kann man Weizenfaatgut vom vorhergehenden Jahre noch benutzen? Das Saatgut hat seine Keimfähigkeit noch nicht verloren. Man kann sich, um ganz sicher zu gehen, durch eine vorherige Keimprobe davon überzeugen. Noch besser erhält sich das Saatgut, wenn man es in Stroh aufbewahrt. Im übrigen soll das Aus säen überjähigen Weizens ein sicheres Mittel gegen das Ausstreuen des Brandes sein. Man könnte also eventuell eher Vorteile wie Nachteile von überjähigem Saatgut erwarten.

Zur Stoppelfaat. Die Stoppel wird entweder flach geschält, geeggt und besät oder nur geeggt und besät. Je nach der Anfaat kann der Stoppelfruchtbaue bei Mangel an Stalldünger als Gründungsbaue oder auch bei Futtermangel als Grünfütterbaue betrieben werden. Für legeren Zweck, der allerdings die Gründungsbaue unmöglich macht, kommt der Anbau von Buchweizen, Spörgel, Möhren, Stoppelrüben, Rübsen und Senf noch in Betracht.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Schwefel zur Erhaltung des Weines und der Fässer. Obwohl heute eine Unmenge neuer Präparate und Desinfektionsmittel im Handel sind, die den Schwefel ersetzen sollen, so hat doch keines ihn verdrängen können. Es kommt dieses von seiner großen Kraft im Kampfe gegen die schlimmsten Weinfunde, gegen die Pilze. So ist die Anwendung des Schwefels beim Umhüllen junger Weine eine kaum zu umgehende Notwendigkeit. Die Fässer werden mit Schwefel eingebrannt, indem man Schwefelschnitte (Schwefel auf Papier gestrichen) anzündet und mittels eines Drahtes in die Fässer einführt. Der Schwefel verbindet sich beim Verbrennen mit dem Sauerstoff der Luft zu schwefeliger Säure und diese tötet alle Pilze und Pilzkeime. Fünf Gramm Schwefel genügen für 100 Liter Faßraum. Je reifer und klarer der Wein bereits ist, um so weniger Schwefel braucht genommen zu werden. Viele Krankheiten der Beerenweine entstehen nur deshalb, weil die Fässer nicht genügend geschwefelt wurden.

Weinrebe und Bodentwärme. In unsern Breiten, die dem Weinstock und der Rebenzucht nicht so günstig sind wie der sonnige Süden, muß die vorhandene Wärme nach Kräften ausgenutzt werden. Nun weiß man, daß die Luft in der Nähe des Bodens immer wärmer ist als in höheren Schichten. Die unteren Früchte der Reben erhalten daher mehr Wärme als die oberen, daher reifen sie eher, sind süßer und ergeben die edelsten Weine. Der erfahrene Winzer sucht daher seine Reben so nahe an den Boden zu bringen, wie nur eben möglich, und man kann die größere oder geringere Kunst und Sorgfalt eines Winzers schon daran erkennen, ob die

Reben sich höher oder tiefer am Stocke befinden. Aber eines schiedt sich nicht für alle. In Gegenden, wo man billigere Fische weine zieht, wo also die Erzielung größerer Mengen von besonderer Bedeutung ist, müssen die Stöcke höher gehalten werden.

Trübe, junge Weine entstehen oft durch unvollkommene Gärung. Bringt man eine teilweise mit dem trüben Weine gefüllte Flasche an einen warmen Ort, so kann man schnell feststellen, ob die Trübung von schlechter Gärung herkommt. Ist nämlich noch vergärbare Zucker im Wein, so beginnt in der Wärme die Gärung in der Flasche wieder, was man aus dem Aufsteigen der Blasen erkennen kann. Ein solcher Wein muß dann in erhöhter Temperatur wieder in Gärung gebracht werden, dann wird er von selbst klar werden.

Anlage neuer Weinberge. Bei der Anlage neuer Weinberge müssen besonders die Sorten berücksichtigt werden, die in der betreffenden Gegend am besten gedeihen, den besten Wein liefern und unter dem Klima und von den Jreketten am wenigsten zu leiden haben. Für Spaliere an Häusern kann man für die meisten Gegenden nur recht frühe Sorten empfehlen (für Gegenden, die sonst keinen Weinbau treiben), weil die späteren Sorten nur in günstigen Sommern zur Reife gelangen. Neu angelegte Weinberge sollen tüchtig gedüngt und rigolt werden. Zur Düngung verwendet man Stall- und Handelsdünger. In Gegenden, die besonders Pilzkrankheiten ausgeht oder von der Reblaus bedroht sind, ist Handels- oder Kunstdünger vorzuziehen, da durch den Stalldung nicht nur Pilze und Insekten verschleppt werden, sondern die Pilze durch den Stalldung gefördert werden. Dagegen sind die Handelsdünger pilzfrei und pilzfeindlich, sie töten sogar die Sporen ab. Nach exakten Versuchen wurden gute Erfolge erzielt mit einer Düngung von 4 Ztr. Thomasmehl, 1 1/2 Ztr. 40proz. Kalisalz und 1 1/4 Ztr. schwefelsaurem Natron pro 1000 Rebstöcke. Durch diese Düngung wurde nicht nur ein hoher Gesamtertrag, sondern auch ein zuderreicher, schwerer Most erzielt.

Rindviehzucht.

Maßverhältnisse des Rindes. Ein gut gebautes Rind muß einen breiten, horizontalen Rücken, eine entsprechende Länge des Rumpfes, ein breites Becken und eine tiefe Brust haben. Von einem Kenner werden folgende Maße angegeben. Mißt das Tier vom Boden bis zum Widerrist 132 Zentimeter, so darf die tiefste Stelle des Rückens nicht weniger als 130 Zentimeter, die höchste Stelle des Kreuzes jedoch nicht mehr als 142 Zentimeter betragen. Die Länge des Rumpfes soll auch in einem gewissen Verhältnis zur Höhe des Tieres stehen. Sie ist bei ausgewachsenen Rindern genügend, sobald sie die Widerristhöhe und zwei Behtel derselben beträgt. Bei 132 Zentimeter Widerristhöhe müßte demnach die Länge des Rumpfes 158 Zentimeter betragen. Gemessen wird von der Zugspeize bis zum Gesäßbeinhöcker. Die Breite der Brust und des Kreuzes sollte wenigstens ein Drittel der Widerristhöhe, somit 43 Zentimeter, die Tiefe der Brust die Hälfte der Widerristhöhe, nämlich 66 Zentimeter betragen. Finden wir bei einem Rinde die Maße, so haben wir ein Tier vor uns mit langem Rumpfe, gutem, ebenem Rücken, breitem Kreuz, breiter Brust, tiefem Rumpf und verhältnismäßig kurzen Beinen. Das Tier wird durch seine hübschen Formen einen guten Eindruck machen.

Schweinezucht.

Die Lähmung der Schweine, welche besonders in nassen, kalten Jahren sehr verbreitet ist und großen Schaden anrichtet, ist meist eine Folge von Erkältung. Die Erkältung aber wird einerseits wieder in vielen Fällen herbeigeführt durch zu nasses Lager und Unreinlichkeit und Zugigkeit der Ställe. Das Schwein ist absolut kein Sumpftier, kein halber Frosch, und wenn es auch einmal gern im Moraste wühlt, so ist doch ein stets nasser Stall für seine Gesundheit von großem Nachteile, und eine häufig eintretende Folge ist eben die Lähmung. Diese ist gewöhnlich im Kreuz; es kann das kranke Tier nur mit Mühe humpeln, manchmal sich gar nicht von der Stelle bewegen. Als Gegenmittel werden Einreibungen mit Terpentinöl angeraten, doch kann ich eine Kaltwasserkur aus eigener Erfahrung noch mehr empfehlen. Diese besteht darin, daß man dem Tiere einige Gießkannen voll Wasser ohne Brause, mit starkem Strahl auf die schmerzenden Stellen gießt und es dann auf einem trockenen Lager möglichst warm zudeckt. Gelingt es, das Tier in Schweiß zu bringen, so ist die Besserung und bei mehrmaliger Wiederholung die Heilung fast sicher. Will das Schwein nicht ruhig liegen bleiben, so werden ihm einfach die Beine zusammengebunden. Die krampfhaften Bewegungen, die es vielleicht trotzdem noch macht, bringen es höchstens noch mehr in Schweiß, schaden also nichts. Besser als Heilmittel sind natürlich Vorbeugungsmittel, also Trockenhaltung der Ställe und Schutz vor Zugwind. An nasskalten Tagen sollten auch Schweine um so weniger herausgelassen werden, je feiner und entwickelter die Rasse ist.

Bienenzucht.

Deutsche oder Italiener Bienen. Für die meisten Gegenden unseres deutschen Vaterlandes ist die deutsche Biene der italienischen vorzuziehen, weil sie sich dem Klima besser anpaßt und besser überwintert. Im westlichen Deutschland hat allerdings die

hübsche Italienerin viele Freunde, und kann sie hier auch besser gehalten werden. Da ihre Zunge ein wenig länger ist, so kann sie manche Trachten besser ausnützen, was stets ins Gewicht fällt.

Milch gegen Bienenstiche. Falls man eine größere Anzahl Bienenstiche erhält und hat kein besonderes Gegenmittel zur Hand, so tauche man ein reines Tuch in süße Milch und lege es nach Entfernung der Stacheln um. Sind bereits im ersten Augenblicke Schwellungen entstanden, so gehen diese wieder zurück, und nur die Stichflecke sind zu sehen. Durch eine solche Behandlung wurde ein einjähriges Kind gerettet, welches 30 bis 40 Stiche, davon mehrere in der Nähe des Kehlkopfes erhalten hatte, so daß es in großer Lebensgefahr schwebte.

Sischzucht.

Die Schlei gehört zu den Fischen, die mit Vorteil in Teichen gezogen werden können. Sie ist gleich dem Karpfen ein Kleintierfresser und findet sich in allen stehenden und schlammigen Gewässern des wärmeren Europas. Sie wächst langamer als der Karpfen und erreicht erst in 3—4 Jahren ein Gewicht von 130—160 Gramm. In ruhigen Gewässern mit guter Nahrung wird sie jedoch 40 bis 50 Zentimeter lang und bis 4 Kilogramm schwer. Ihr festes Fleisch steht hoch im Preise. Im Winter huddelt die Schlei sich in den Schlamm ein und hält eine Art Winterschlaf. — Die Goldschlei ist eine Abart, die sich durch schönen Goldglanz auszeichnet und daher auch als Bierfisch gehalten wird.

Gartenbau.

Kultur der Perlzwiebel. Die Zucht der Perlzwiebel ist äußerst lohnend und sollte von den Landwirten, besonders in der Nähe von größeren Städten, mehr betrieben werden, als dies geschieht. Der Anbau ist außerordentlich einfach, ihre Behandlung besorgt die Perlzwiebel fast allein — oder dieses tut vielmehr die Natur — und wo das Beet einmal im Garten ist, trägt es viele Jahre hindurch ohne Neubearbeitung reiche Erträge. Die Perlzwiebel verlangt einen lockeren, humusreichen Gartenboden; wenn dieser nicht von Natur sandhaltig ist, so fügt man ihm etwas Sand zu, gräbt ein paarmal tüchtig durch und hadt recht fein. Dann vermengt man die sehr kleinen Brutzwiebeln mit einem Teil der Erde vom Beet und streut die Mischung recht gleichmäßig auf das Beet und harft nochmals über. Die Anlage wird im August oder anfangs September vorgenommen. Wenn Frost eintritt, wird das Beet mit etwas trockenem Laub oder ganz magerem Düngerstroh bedeckt, das im Frühjahr entfernt wird. Im Sommer wird nur mäßig mit der Brause begossen. Besonders muß man bei der Ernte, die gewöhnlich im August oder anfangs September, je nach der Reife der Zwiebel und dem Gelbwerden des Laubes erfolgt, der Reife der Zwiebel und dem Gelbwerden des Laubes erfolgt, recht aufmerksam bemüht sein, nur Zwiebeln von gleicher Größe und zwar nicht so große, aber auch nicht die ganz kleinen, einzuharsten.

Aussaat von Rabinschen, Adersalat, Feldsalat. Das Rabinschen gedeiht fast in jedem Boden, doch sagt ihm ein leichter, milder, altgedüngter am besten zu. Die Kultur ist sehr einfach. Im August bis September sät man breitwürfig recht dick auf abgeerntetes Erbsen- oder Frühlartoffelland, welches vor dem Säen aufzulockern ist. Die Saat muß recht fest getreten oder dem Walzen werden. Die Beete sind von Unkraut rein zu halten. Die Pflanzen liefern einen zarten, wohlsmekenden Salat und können den ganzen Winter hindurch abgeschnitten oder gestochen werden, wenn man die Beete bei eintretendem Frost mit Tannenreisig oder dergleichen bedeckt. Die zarteste Sorte ist das dunkelgrüne, vollherzige Rabinschen, welches kleine Köpfe bildet. Das holländische breitblättrige Rabinschen ist sehr ergiebig.

Winteralat kann jetzt gesät werden; am besten eignen sich hierzu die gelben und braunen Sorten; die kleinen Pflänzchen werden einige Wochen später in trockener, etwas hoher Lage auf Beete in kleine Furchen gepflanzt, in denen sie dem Witterungswechsel des Winters besser widerstehen.

Waldkultur und Baumpflege.

Das Wachstum einzelner Äste zu fördern oder zu hemmen. Bei der Zucht der so beliebten Formobstbäume, namentlich der Palmetten, kommt es oft vor, daß der eine von zwei gegenüberstehenden Ästen, welche zusammen eine Stange bilden sollen, bezüglich des Wachstums weit hinter dem andern zurückbleibt. Da eine derartige Unregelmäßigkeit die ganze Palmette verunzieren würde, und der diese ungleichen Äste aufweisende Baum die Bezeichnung „Palmette“ kaum mit vollem Recht verdienen dürfte, muß der Obstbaumzüchter danach trachten, die Unregelmäßigkeit zu beseitigen. Und wirklich, so wunderbar es für den Baum auch klingen mag, es gibt einen Weg, ohne große Mühe die Gleichheit der Äste zu erzielen. Bekanntlich wird das Wachstum der Äste durch den Saftzufluß bedingt, und zwar steigt der Saft durch die einzelnen Teile des Stammes empor. Es gilt nun zunächst, die starke Vegetation des vorgeschrittenen Astes zu beeinträchtigen, indem man den Saftzutritt in diesen Ast verhindert oder doch wesentlich erschwert. Man macht zu diesem Zweck unter dem stärkeren Ast quer durch die Rinde des Stammes einen kräftigen, und im Verhältnis zum Stamme stehenden Einschnitt. Solange diese Wunde nicht zugeheilt ist, kann der Saft nicht direkt von unten in den starken Ast gelangen, sondern wird an der Schnittfläche entlang nach oben steigen müssen. Obgleich nun an und für sich ein großer

Teil dieses Saftes dem schwächeren Aste zugute kommen wird, schafft man diesem Schwächling noch dadurch besonders guten Saftzufluß, indem man über dem Günstling ebenfalls einen starken Querschnitt in die Rinde macht. Da außerdem das Dickenwachstum durch einen Längsschnitt durch die Rinde gefördert wird, so macht man auf der Unterseite des zu stärkenden Astes einen schwachen Längsschnitt, welcher zwar die Rinde durchschneidet, nie jedoch bis auf das festere Stammholz dringen soll.

Säen oder Pflanzen. Die Ausaat der Holzpflanzen hat, wie alles, ihre Vorteile und ihre Nachteile, und ein jeder muß selbst zusehen, was am besten für seinen Betrieb und seine Gegend paßt. Die Saat ist im Allgemeinen billiger als die Pflanzung, besonders wenn dichte Bestände gezogen werden sollen. Sie ist auch einfacher und kann von wenig geübten Arbeitern ausgeführt werden. Dagegen ist die Pflanzung zwar beschwerlicher, aber auch sicherer. Die größeren Pflanzen erliegen nicht so schnell den Gefahren der Hitze, des Frostes und des Unkrautes. Mißlingt aber die Saat, so kann sie erst im nächsten Jahre wiederholt werden, und dann ist der Boden noch stärker verwildert und verlangt tüchtige Bearbeitung. Bei der Holzfaat ist nur der allerbeste Samen zu nehmen. Der Same soll dann mit Antiavit gefärbt werden, damit die Vögel ihn nicht fortkohlen. Die Mehrkosten, die durch die Beschaffung besten Samens, sowie des Antiavit entstehen, verzinsen sich bei einem guten Gelingen reichlich.

Hauswirtschaft.

Prüfung der Eier. Am bekanntesten ist die Prüfung der Eier, ob sie alt oder frisch sind, durch Untersuchung ihrer Durchsichtigkeit, indem man die Eier gegen das Licht hält; sehr gute Dienste leistet in diesem Falle ein Eierprüfer (Ovoskop), der eine solche Prüfung sicher und einfach gestattet. Zahlreiche Hausfrauen geben aber der „Schwimmprobe“ den Vorzug, die sie mit den gekauften Eiern vorzunehmen pflegen: Man legt die Eier in eine fünf- bis zehnprozentige wässrige Kochsalzlösung; frische Eier sinken sofort unter, weniger frische schwimmen je nach ihrem geringeren oder höheren Alter tiefer oder höher in der Lösung, während ganz alte an der Oberfläche bleiben.

Gesundes und krankes Fleisch. Sehr blasser Farbe des Fleisches ist ein Zeichen, daß das Tier blutarm gewesen und das Fleisch nicht kräftig ist; die Ursache der Blutarmut kann in bedenklichen Krankheiten liegen. Tief purpurrote Farbe beweist, daß das Tier nicht geschlachtet, sondern krepiert ist. Marmoriertes Aussehen, herrührend von zwischen den Fleischfasern liegendem Fett, hat nur gesundes Mastfleisch. Das Fett an gesundem Fleisch ist weiß und hart, an krankem dagegen gelblich, weich, wässrig oder gallertartig. Gesundes Fleisch fühlt sich fest an und macht den Finger kaum naß, krankes ist weich und läßt Flüssigkeit austreten. Gutes Fleisch riecht kaum, krankes riecht muffig.

Fettflecke aus Wolle und Seidenstoff werden mit Terpentinspiritus entfernt. Die besten Resultate erzielt man mit nachstehender Fledentinktur: 100 Gramm Salmiakgeist, 300 Gramm 96proz. Weingeist und 300 Gramm Schwefeläther, alles zusammen gemischt. Die Entfernung von Fettflecken kann auch mit Ammoniak vorgenommen werden, doch ist im Falle der Reinigung mit demselben auf die Farbe des zu reinigenden Kleidungsstückes Rücksicht zu nehmen, da viele Farben durch Einwirken des Ammoniak Schaden leiden.

Vergoldete Bilderrahmen und Spiegel zu reinigen. Man muß dabei äußerst vorsichtig verfahren, weil das Gold nur sehr dünn aufgetragen ist und bei seiner Weichheit leicht abgerieben wird. Wenn jedoch Fliegenschmutz eine Reinigung erforderlich macht, so bediene man sich einer Mischung von zehn Gramm Salmiakgeist und 40 Gramm Seifenspirit, tauche Watte in diese Flüssigkeit und reibe damit nur ganz leicht über die Vergoldung, bis diese rein erscheint.

Milchwirtschaft.

Aufrahmgefäße. Obschon heute der Separator seinen Siegeslauf fast beendet und in die kleinsten Dörfer eingedrungen ist, so findet man doch noch Gegenden, wo die Milch nach väterlicher Weise in flachen Gefäßen abgerahmt wird. Es sind besonders solche Gegenden, wo Zeit noch weniger Geld bedeutet, wo Frauen und Töchter „Arbeit“ haben müssen oder wo man auf die alte Milchammer nicht verzichten will. Hier werden nun auch noch tönerner, glasierte Aufrahmgefäße gebraucht. Es ist dieses aber nicht gut, denn die Glasur erhält Sprünge, läßt sich dann nicht genügend säubern und die neue Milch wird zu rasch sauer. Ideal wären ja Glasgefäße, aber sie brechen leicht. Am besten bewahren sich stark verzinnte Gefäße aus Eisenblech.

Handläschen. Fast jede Gegend hat ein Verfahren zur Verfertigung der Handläsche. Sie werden teils aus Bock-, teils aus entrahmter Milch gemacht, je nachdem sie magerer oder fetter sein sollen. Die Milch wird aufbewahrt, bis sie zu gerinnen beginnt, dann erhitzen man sie im Wasserbade auf 35—40 Grad Celsius. Bei der Erwärnung scheidet der Quark aus, wird in leinene Beutel geschöpft und in einem Korbe mit Steinen beschwert. Nachdem die Molke abgelassen ist, wird der Quark geknetet, bis er einen gleichmäßigen Teig bildet. Dann setzt man Salz und Gewürz hinzu, formt die Käschen und läßt sie trocknen. Nehmen sie einen Fingerdruck nicht mehr auf, so sind sie gebrauchsfähig und verkaufsfertig.

Gesundheitspflege.

Wie man das Wundreiben der Hände beim Waschen verhindert. Man reibe einige Tage vor Anfang der Wäsche die oberen Teile der Hand mit schwacher Schellacklösung ein, wie sie jeder Tischler zum Polieren der Möbel gebraucht und die daher leicht zu bekommen ist, dann wird ein Wundreiben nicht mehr stattfinden.

Waschwasser gegen Sommersprossen. Sommersprossen lassen sich nicht gänzlich vertreiben, wohl aber entfärben. Feingeriebener Meerrettich in einer Glasflasche mit scharfem Weinessig übergossen und so 24 Stunden wohlverstopft stehengelassen, wird mit Erfolg angewendet. Bestreicht man die Sommersprossen hiermit vor dem Schlafen, so werden dieselben nach ungefähr 14 tägigem Gebrauch fast ganz verschwunden sein. Zum Vorschein kommen die Sommersprossen alle Jahre wieder, worauf man wieder zu derselben Kur schreitet.

Keimfreies Wasser erhält man durch einen ganz schwachen Zusatz von Chloralkali. Es genügt 1—5 Milligramm auf 1 Liter Wasser und werden dadurch sämtliche Bakterien vernichtet, der Geschmack des Wassers jedoch nicht beeinträchtigt.

Bei Blutungen der Nase: Arme in die Höhe, Löschpapier unter die Zunge, Einziehen von Essigwasser. Kalte Umschläge auf Nacken und Stirn.

Gegen rheumatisches Zahnweh wird empfohlen, ein kleines Stückchen Kampher, in Baumwolle gewickelt, in das Ohr zu stopfen. Sehr oft hilft es auch, wenn man einen Tropfen Kamillenöl auf Baumwolle in den hohlen Zahn bringt. Dies nützt besonders oft, wenn zugleich Zahnschmerzen dabei sind. Man kann dann auch etwas von dem Öl auf Baumwolle in das Ohr stecken.

Nachtschweiß. Ein ganz vorzügliches Mittel gegen den so schwächenden Nachtschweiß besitzen wir in den Blättern der gemeinen Salbeipflanze. Sie werden getrocknet und als Tee lauwarm getrunken. Leichtes Diät ist dabei zu beobachten.

Gute Mittel gegen nervöses Herzklopfen sind Einreibung der Herzgegend mit Sennspiritus, kalte Umschläge auf der Herzgegend, allgemeine kühle Abreibungen, Valeriantee, Valeriantropfen und Castoreumtropfen zu gleichen Teilen gemischt, Trinken von Zuckerrwasser mit Hoffmannstropfen, Brausepulver. In schweren Fällen wendet man Sennfett oder Sennpapier an oder legt geriebenen Meerrettich auf. Auch bewährt sich oft das Tragen einer Herzflasche.

Gemeinnütziges.

Zum Aufbewahren von Silberzeug eignet sich vorzüglich ein Papier, welches in ein nach folgendem Rezept hergestelltes Bad getaucht worden ist: 6 Teile Natrium werden in so viel Wasser aufgelöst, daß die Lösung eine Dichte von 20 Grad Baumé zeigt. Nach Hinzufügen von 4 Teilen Zinkoxyd läßt man das Bad so lange kochen, bis sämtliches Oxyd gelöst ist. Wenn nun noch so viel Wasser hinzugefügt worden ist, daß die Dichte auf 10 Grad Baumé fällt, ist das Bad fertig. Die Papierblätter werden einzeln in das Bad eingetaucht und alsdann in einem staubfreien Raume zum Trocknen aufgehängt. Das letztere ist deswegen besonders zu beachten, weil das geringste Staubkörnchen die polierte Oberfläche der Silberwaren zertrübt. Das so präparierte Papier bewahrt das Silberzeug vor dem Anlaufen, was namentlich dort von Wichtigkeit ist, wo die Atmosphäre durch Fabrikgase verunreinigt ist.

Um Petroleum zu verbessern, gibt man in das Bassin der Lampe, je nach dessen Größe, 1 Teelöffel bis 1 Eßlöffel voll Kochsalz. Dasselbe braucht aber sehr selten erneuert zu werden. Man kann auch eine Handvoll Salz in die Petroleumflasche oder -Kanne tun, um dieselbe Wirkung zu erreichen. Das Petroleum brennt entschieden heller und explodiert weniger leicht.

Wachstuchstoffe zu reinigen. Auf ein wollenes Kleidchen träufelt man etwas Petroleum und reibt die Stoffe damit ab. Sie werden davon sehr schön rein und glänzend, während sie bei Anwendung anderer Flüssigkeiten meist fleckig und steifig werden.

Speckstein. Es empfiehlt sich, stets etwas Speckstein im Hause zu haben; sind Handschuhe, neues Schuhwerk, Schubladen usw. nicht recht süßig, so hilft zumeist das Einstreuen von pulverisiertem Speckstein.

Befestigen von Metall ohne Nägel auf Holz. Um Metall ohne Nägel auf Holz zu befestigen, reinigt und raucht man die Metallteile durch eine Beize mit verdünnter Schwefelsäure auf. Sobald das Metall trocken abgewischt ist, verleiht man es mit bestem Tischlerleim, dem eine kleine Menge Glycerin zugesetzt ist. Das Verfahren eignet sich nicht nur zum Leimen kleiner Plättchen, sondern auch größerer, doch müssen dieselben auch überall gleichmäßig auf der fein aufgerauten Holzunterlage aufliegen.

Reinigung dampfer Keller. Man entferne alle Metallgefäße und schließe offene Faßpunde, schließt alle Kellerlöcher und Türen, stelle in die Mitte des Kellers ein tiefes, steinguternes Gefäß, fülle ein Kilo Kochsalz hinein und übergieße dasselbe mit einem Kilo konzentrierter Schwefelsäure. Hierauf entferne man sich schleunigst, damit man nicht in Ersticken Gefahr kommt. Nachdem der Keller so mehrere Stunden dicht verschlossen war, öffne man

alle Löcher, bis das salzsaure Gas entwichen ist, worauf man Kellerwände und Fußboden rein kehrt. Durch dieses Verfahren wird jeder Moder- oder sonstige Geruch beseitigt, der zerstörend auf die im Keller aufzubewahrenden Gegenstände, z. B. ganz besonders Milch, wirkt und die Veranlassung der Schimmelbildungen ist.

Jagd und Hund.

Wie gewöhnt man dem Hunde das Hühnermorden ab? Der in jedem Hunde mehr oder minder starke Jagdtrieb kann uns manchmal in recht unangenehme Situationen bringen, besonders wenn es sich um die ersten Ausflüge junger Hunde auf das Land handelt. Besonders für das Federvieh haben fast alle Hunde eine außerordentliche Vorliebe, die sich zuweilen „bis zum Fressen lieb haben“ steigern kann. Ist der junge Hund schon einigermaßen erzogen und besitzt er leidlichen Appell, so kann man manchmal mit Hilfe der Schleuder alle Geflügel, Hühner und Gänse zu fangen, unterdrücken. Es ist natürlich viel leichter, den Hund vor Untugenden zu bewahren, als ihm solche abzugewöhnen. Deshalb soll man junge Hunde in den Ortlichkeiten und Gehöften nicht von der Leine lassen, damit alle bösen Geflügel leicht im Keime erstickt werden können. Hartnäckige Sünder lassen sich auf folgende Weise bessern: Hat ein Hund ein Huhn totgebissen, so binde man ihm Teile desselben, Flügel, Füße, Schwanz usw. mit Leinwandstreifen so um den Hals, daß er sich nicht davon befreien kann. Dann leitet man ihn an einem in der Mauer befestigten Ring so an, daß er nur sitzen, nicht aber sich legen kann und hängt dicht vor seiner Nase das Huhn, so daß er es immer sehen und riechen muß, es aber nicht fassen kann. In dieser Straffstellung läßt man ihn fünf bis sechs Stunden ohne Futter und Wasser, nachdem man ihm unter Vorhalten seines Opfers vorher einige kräftige Hiebe mit der Peitsche verabreicht hat. Dadurch wird dem Hunde der Geruch des Hühners so unangenehm, daß in den meisten Fällen eine einzige Lektion genügt, um ihn für immer von dem Vaster zu kurieren.

Wirtschaftskalender.

Landwirtschaft: Auf die frühesten Stoppelfelder, schnell umgepflügt, sind dünne Stoppelrüben zu säen. Raps und Rübsen in die Brache Mitte d. M. Ziehe um die Kornreihen sogleich einen schmalen, tiefen Graben, um die Mäuse abzuhalten. Eier für den Winter in Asche oder in dünnes Kaltwasser einlegen.

Obstgarten: Okulieren. Volltragende Bäume stützen und durch Drains in der Tiefe anlegen, damit sie kräftig fürs nächste Jahr ansetzen. Fallobst mit Nadeln fleißig sammeln und vertilgen. Wasserreifer verschneiden. Am Wein die Fruchttruten fügen und geizen. In Sauerkirschenbäumen absterbende Zweige gleich nach der Ernte abnehmen. Bei den Himbeeren die abgetragenen Stämme unten abschneiden, die jungen Triebe bis auf die 3—4 stärksten ausschneiden. Erdbeeren alle drei Jahre umpflanzen.

Gemüsegarten: Es wird auf abgetragene Beete noch Winterkopskohl, Wirsing, Schnittkohl, Karotten, Möhren, Zwiebeln, Feldsalat und Spinat gesät. Stecklinge vom ewigen Kohl setzen. Zwerg- und Stangenbohnen, je nachdem sie reifen, zum Trocknen pflücken. Ebenso Gurken zum Einmachen; die größten und ganz platten läßt man zur Saat, legt sie aber auf Scherben und wendet sie oft nach der Sonne um. Bohnenkölle, Thymian, Majoran und andere Gewürzkräuter werden, wenn sie zu blühen anfangen, abgeschnitten und im Schatten getrocknet. Meerrettich und Knollensellerie die Nebenwurzeln am Wurzelhals abnehmen und dann häufeln und mit Jauche begießen. Bleichsellerie und Kardy mit Stroh zusammenbinden und zum Bleichen hoch mit Erde bedecken. Mehrjährige Gemüsepflanzen umlegen.

Blumengarten: Rosen okulieren, besonders die zu leicht treibenden (Teerosen) spät. Buchsbaum umpflanzen; auch Nadelhölzer, aber stark aufgießen. Im Mai aufgenommene und getrocknete Blumenzwiebeln werden wieder eingepflanzt, Lilien, Päonien, Maiglöckchen u. a. nur umgepflanzt. Hyacinthen, Tazetten, Tulpen und andere, die Weihnachten blühen sollen, werden in (blaue) Gläser mit Wasser, dem etwas sandiges Holzgruß beigelegt ist, eingestellt; die Töpfe (unter Sand) werden im Keller oder schattigen Ort eingegraben (1 Fuß unter die Erde) bis Oktober. Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Maiglöckchen sind in kühlem aber lichtem Raume später anzutreiben. Winterseifen und Goldlack in Töpfe pflanzen und an schattigen Orte aufstellen. Samen sammeln.

Bienen: Wenn es nicht schon im Juli geschehen ist, so erziehe man jetzt — so lange es noch Drohnen gibt — Reservköniginnen. Es beginnt die Drohnenschlacht. Völker, welche ihre Drohnen nicht abtreiben oder gar noch fremde einlassen, sind der Wetsellosigkeit verdächtig. Man vereinige sie mit jungen, schwachen Völkern. Die Honigernte wird fortgesetzt. Volle Honigaussätze nehme man weg; die Untersätze dagegen sind meist noch voll Brut und deshalb an Stelle zu lassen. Als Bienenfeinde stellen sich ein: Schwalben, Rotschwänzchen, Totenkopf, Schmetterling, Wespen, Hummeln, Hornissen. Ende dieses Monats beginnen die Vorbereitungen zur Einwinterung.

Redaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.

Druck von J. D. Küster Nachfolger, Bielefeld.

Verlag von E. Weidenbach in Dillenburg.